

Aspekte der computergestützten Transkription arabisch-deutscher Gesprächsdaten¹

Rahaf Farag

Abstract

Der vorliegende Beitrag setzt sich mit dem computergestützten Transkriptionsverfahren arabisch-deutscher Gesprächsdaten für interaktionsbezogene Untersuchungen auseinander. Zunächst werden wesentliche methodische Herausforderungen der gesprächsanalytischen Arbeit adressiert: Hinsichtlich der derzeitigen Korpus-technologie ermöglicht die Verwendung von arabischen Schriftzeichen in einem mehrsprachigen, bidirektionalen Transkript keine analysegerechte Rekonstruktion von Reziprozität, Linearität und Simultaneität sprachlichen Handelns. Zudem ist die Verschriftung von arabischen Gesprächsdaten aufgrund der unzureichenden (gesprächsanalytischen) Beschäftigung mit den standardfernen Varietäten und gesprochensprachlichen Phänomenen erschwert. Daher widmet sich der zweite Teil des Beitrags den bisher erarbeiteten und erprobten Lösungsansätzen – einem stringenten, gesprächsanalytisch fundierten Transkriptionssystem für gesprochenes Arabisch.

Keywords: Gesprächsanalytische Transkription, Gesprächskorpus, mehrsprachige Daten, gesprochenes Arabisch, Varietäten, Mehrsprachigkeit in Transkripten, Zeitlichkeit, Gerichtetheit.

English Abstract

This paper deals with the process of computer-aided transcription regarding Arabic-German data material for interaction-based studies. First of all, it sheds the light upon some major methodological challenges posed by the conversation-analytic approaches: Due to current corpus technology, the reciprocity, linearity, and simultaneity of linguistic activities cannot be reconstructed in an analytically proper way when using the Arabic characters in multilingual and bidirectional transcripts. The difficulty of transcribing Arabic encounters is also compounded by the fact that Spoken Arabic as well as its varieties and phenomena have not been standardised enough (for conversation-analytic purposes). Therefore, the second part of this paper is dedicated to preliminary, self-developed solutions, namely a systematic method for transcribing spoken Arabic.

Keywords: Conversation-analytic transcription, corpora of talk in interaction, multilingual data, Spoken Arabic, varieties, systemisation, multilingual transcripts, temporality, directionality.

¹ Dieser Beitrag entstand im Rahmen des von der Deutschen Forschungsgemeinschaft geförderten Projekts "Turn-Taking und Verständnissicherung beim Telefondolmetschen Deutsch-Arabisch" (Leitung: Univ.-Prof. Dr. Bernd Meyer, Universität Mainz/Germersheim). Weitere Informationen zum Projekt auf <<https://ikk.fb06.uni-mainz.de/forschung/laufende-drittmittelprojekte/laufende-drittmittelprojekte-tedo/>> (Juli 2019). Ein herzliches Dankeschön geht an die Deutsche Forschungsgemeinschaft für die Förderung des Vorhabens. Mein besonderer Dank gebührt Bernd Meyer für seine hilfreichen Anregungen und Kommentare. Ebenso möchte ich Herrn Dipl.-Übers. Mohammed Alaoui, Herrn Dipl.-Übers. Andreas Büniger und Herrn Prof. em. Dr. Martin Forstner für ihre wertvollen Hinweise und den konstruktiven Austausch ganz freundlichst danken. Die Verantwortung für den Inhalt liegt bei der Verfasserin.

1. Einleitung
2. Forschungsrahmen
3. Computergestützte Transkription arabisch-deutscher Gespräche: methodische Vorüberlegungen
 - 3.1. Das Transkriptionsverständnis
 - 3.2. Aktuelle Herausforderungen
 - 3.2.1. Darstellung von Zeitlichkeit, Räumlichkeit und Gerichtetheit
 - 3.2.2. Gesprochene Sprache und Schriftsprache im Arabischen
4. Exkurs: Existierende Verfahren zur Transkription von arabischen Daten
 - 4.1. Datentyp *Text*
 - 4.2. Datentyp *Gespräch*
 - 4.2.1. Computerlinguistische Transkriptionsverfahren
 - 4.2.2. Soziolinguistische Transkriptionsverfahren
5. Entwurf einer eigenständigen Transkriptionssystematik
 - 5.1. Das Konzept
 - 5.2. Die Maximen
 - 5.2.1. Lesbarkeit und Verständlichkeit
 - 5.2.2. Einheitlichkeit
 - 5.2.3. Authentizität
 - 5.3. Ein Beispiel
6. Zusammenfassung: Möglichkeiten und Grenzen
7. Literatur
8. Anhang
 - 8.1. Phonetisch-orthografisches Transkriptionssystem für Syrisch-Arabisch
 - 8.2. Ausgewählte Festlegungen für die computergestützte Transkription arabisch-deutscher Gesprächsdaten

1. Einleitung

Die Transkription bzw. Verschriftung natürlicher gedolmetschter Gesprächsdaten mittels computergestützter Verfahren ist seit vielen Jahren ein integraler methodischer Bestandteil der linguistischen Gesprächsanalyse² und der interaktionsorientierten Dolmetschforschung (Amato/Spinolo/Rodríguez 2018; Angermeyer/Meyer/Schmidt 2012; Apfelbaum 2004; Baraldi/Gavioli 2012; Bolden 2000; Braun 2013, 2017; Braun/Davitti 2017a, b; Bührig/Meyer 2014; Martini 2008; Meyer 2004; Pöllabauer 2005 u. a.). Angesichts der zunehmenden Heterogenität in den sich wandelnden Gesellschaften und des wachsenden Kommunikations- bzw. Verständigungsbedarfs in Gesprächssituationen bei tatsächlich bestehenden Sprachbarrieren, unter anderem im Zuge des Braingains, der Wirtschaftsmigration und der anhaltenden Fluchtbewegungen weltweit, lassen sich vermehrt Transkripte mehrsprachiger Daten aus verschiedenen institutionellen Bereichen erstellen. Erhebung und Konstitution der Daten (Elizitations- und Transkriptionsverfahren) werden

² Der im deutschsprachigen Raum bewährte Begriff *Gesprächsanalyse* gilt als Sammelbegriff für die verschiedenen Forschungsrichtungen der gesprochenen Sprache, nämlich die Diskurs-, Dialog- und Konversationsanalyse (Hausendorf 2001:971). In diesem Beitrag werden methodische Aspekte der Arbeit mit empirischem Datenmaterial und nicht die jeweiligen erkenntnisleitenden theoretischen Hintergründe in den Vordergrund gestellt. Dementsprechend wird der vergleichsweise theoretisch weniger geladene Terminus *Gespräch* verwendet, um Konstellationen, in denen die Beteiligten kopräsent handeln und flüchtige kommunikative Prozesse zeitgleich produzieren und rezipieren, zu bezeichnen (vgl. Hoffmann 2019:321-322; Rehbein 2001: 928-929). Im Unterschied zu den im Alltag gleichbedeutend gebrauchten Begriffen *Dialog* und *Konversation*, weist er vorrangig auf eine mündlich realisierte Kommunikationsform hin (Brinker/Sager 2001:9-14).

jedoch unzureichend methodologisch reflektiert und auch nur unzureichend methodisch offengelegt. Betroffen sind ebenfalls mehrsprachige Transkripte mit unterschiedlichen Schriftsystemen.³

Der vorliegende Beitrag stellt den Versuch dar, die methodischen Besonderheiten und Herausforderungen der empirischen Arbeit mit arabisch-deutschen Daten für interaktionsbezogene und weitere linguistisch motivierte Analysen natürlicher Gespräche aufzuzeigen. Zentrale Frage ist dabei, wie eine für gesprächsanalytische Fragestellungen geeignete Transkription erreicht werden kann. Ein besonderes Ziel der computergestützten Transkription ist darüber hinaus, die nachhaltige Zugänglichkeit, Vorhaltung und Nachnutzung der digital gespeicherten und aufbereiteten Gesprächsdaten für anderweitige Lehr- und Forschungszwecke zu ermöglichen und ihre Eingliederung als multimediale Sprachressource in eine digitale Forschungsinfrastruktur, beispielsweise im Rahmen von CLARIN, zu erleichtern.⁴

Zu Beginn werden der Forschungsrahmen und die erhobenen Daten skizziert sowie die Anforderungen an deren Erschließung und die methodischen Herausforderungen aufgezeigt. Dann werden bestehende Praktiken zur Aufbereitung von arabischen Daten (aus verschiedenen Handlungssituationen und Sprachkonstellationen) auf ihre Eignung hin diskutiert, um das dringliche Bedürfnis nach einem gesprächsanalytischen Transkriptionssystem⁵ für gesprochenes Arabisch abzuleiten. Daran anschließend wird der Entwurf einer eigenständigen Systematik für mehrsprachige Verfahren eingeführt.

2. Forschungsrahmen

Im Rahmen des Forschungsprojekts "Turn-Taking und Verständnissicherung beim Telefondolmetschen Arabisch-Deutsch" wird der Frage nachgegangen, welche sprachlich-kommunikativen Verfahren die dolmetschenden Personen in medial vermittelten Dolmetschsituationen nutzen, um die mangelnde Kopräsenz mit den primären Gesprächsbeteiligten zu kompensieren. Der Einsatz von Informations- und Kommunikationstechnologien, wie dem Telefon, ermöglicht nämlich ortsunabhängige Dolmetschleistungen. Gerade in der Kommunikation mit Geflüchteten ist das Telefondolmetschen aufgrund der mangelnden Alternativen eine verbreitete Praxis in Unterkünften und Betreuungs- bzw. Beratungskontexten. In gedolmetschten Gesprächen geht die Präsenz einer dritten Partei, der dolmetschenden

³ Zu den Schwierigkeiten der Transkriptionsarbeit mit nicht lateinbasierten Schriftsystemen und dem Phänomen unterschiedlicher Gerichtetheit siehe Egbert/Yufu/Hirataka (2016). Im vorliegenden Beitrag wird hingegen nicht von einer Diskriminierung bzw. Benachteiligung von arabischsprachigen Daten, sondern von einer mangelnden Beschäftigung mit den damit verbundenen Herausforderungen im Rahmen mehrsprachiger Forschungsarbeiten ausgegangen. Aus diesem Grund steht die Lösung praktischer Transkriptionsprobleme im Vordergrund.

⁴ Siehe hierzu etwa Schmidt et al. (2006).

⁵ Im Verständnis dieses Beitrags sind *Transkriptionssysteme* Zeicheninventare, mit denen gesprochene Sprache in einer verschrifteten Form dargelegt wird (u. a. Standardorthografie, literarische Umschrift, phonetische Umschrift). *Transkriptionskonventionen* bezeichnen konventionalisierte Regeln für die schriftliche Repräsentation gesprochener Sprache (für eine Auswahl siehe Edwards/Lampert 1993; Ehlich/Switalla 1976; Schütte 2017 u. a.) und *Transkriptionstools* bzw. *-editoren* die Software-Werkzeuge des Transkribierens im engeren und weiteren Sinne (z. B. Annotation, Verwaltung von Metadaten). Alle drei Aspekte werden in dem Oberbegriff *Transkriptionsverfahren* zusammengefasst.

Person, ohnehin mit zusätzlichen kommunikativen Herausforderungen einher. Bei telefonisch erbrachten Verdolmetschungen stellt sich daher die Frage, wie die Beteiligten den Sprecherwechsel und die Bearbeitung von Kommunikations- bzw. Verständigungsbrüchen bewältigen. Der Umgang mit Sprachbarrieren und Wissensdivergenzen erfordert zusätzliche Koordinierungsaktivitäten, die über die herkömmlichen Verfahren der Gesprächsorganisation hinausgehen (Baraldi/ Gavioli 2012). Dafür nutzen die Beteiligten in *face-to-face*-Interaktionen jedoch meist verschiedene Ausdrucksmodalitäten, die aufgrund der räumlichen und visuellen Kopräsenz verfügbar sind, wie etwa Interjektionen und Rückmeldungen (*back-channels*) und/oder mimische und gestische Ressourcen (*cues*). Ungeklärt ist bisher, wie koordinierende Aktivitäten beim Telefondolmetschen von den Beteiligten gemeinsam gestaltet werden, wenn visuelle und akustische Wahrnehmungsmöglichkeiten nicht oder nur begrenzt bestehen. Hierzu zählen die fortlaufende Aushandlung von Sprecher- und Hörerrollen (*turn taking*) und die Bewältigung von gesprächsorganisatorischen Problemen, wie simultanem Sprechen (Überlappung) und gegenseitigen Unterbrechungen. Neben den formalen, gesprächsaufrechterhaltenden Aspekten richtet sich das Augenmerk der Untersuchung auf koordinierende Handlungen inhaltlicher Natur seitens der dolmetschenden Person zur vorbeugenden oder reparierenden Bearbeitung von potenziellen bzw. manifesten Verständigungsschwierigkeiten, zum Beispiel durch Wiederholungen und Erläuterungen (Birkner/Ehmer 2013) oder Reformulierungen (Bührig 1996) und weiteren adressatenorientierten, dem Kommunikationszweck adäquaten Verfahren, die ihr aus dem besonderen Teilnehmerstatus⁶ als *involved actor*⁷ (Wadensjö 1992, 1998) – trotz eingeschränktem Zugang zum Geschehen am anderen Ende der Leitung – erwächst und zugeschrieben wird. *Verstehen* wird in diesem Zusammenhang nicht als psychisch-kognitiver Prozess, sondern als interaktionaler Vorgang analysiert, der von den Beteiligten gestaltet wird. In diesem Sinne wird Verständigung als Aushandlungsprozess begriffen, in dem Sprecher und Hörer sich wechselseitig sinnvolles Handeln unterstellen und nur in bestimmten Fällen mentale Verarbeitungsprozesse und -probleme explizit versprachlichen und thematisieren (Deppermann/Schmitt 2008; Deppermann 2010, 2013a; Kameyama 2004; Mondada 2011; Spranz-Fogasy/Lindtner 2009).

Die Untersuchung wird anhand von gedolmetschten Beratungsgesprächen zu asylbezogenen allgemeinem Themen im Sprachenpaar Arabisch-Deutsch durchgeführt. Die dolmetschenden Personen lassen sich von der Ferne dazuschalten und können nur auditiv mit den wiederum physisch kopräsenten Klienten⁸ und Beratern interagieren (*telephone-based interpreting*).⁹ Im Unterschied zum herkömmlichen Gesprächsdolmetschen von Angesicht zu Angesicht wohnen diesen besonderen Umständen, ausgenommen der dissoziierten räumlichen Verhältnisse, latente

⁶ Zum Begriff *participation status* siehe die soziologische Rollentheorie von Erving Goffman (1961, 1981), welche in die interaktionsorientierte Dolmetschforschung, unter anderem zum Verständnis dolmetschgestützter Gespräche in institutionellen Zusammenhängen, Eingang gefunden hat (Apfelbaum 2004; Roy 2000; Meyer 2012; Wadensjö 1992, 2015 u. a.).

⁷ Zum Konzept der Dolmetschbeteiligung als *involvement* siehe Wadensjö (1998:60).

⁸ Aus Gründen der Lesbarkeit wird in diesem Beitrag das generische Maskulinum verwendet, das weibliche Personen mit einschließt.

⁹ Nähere Informationen zum Erhebungssetting bei Farag (2020). Vorab sei anzumerken, dass die beratungsbedürftigen Klienten die deutsche Alltagssprache gar nicht oder nur geringfügig beherrschten. Deswegen waren sie, genauso wie die Berater, auf die Verdolmetschung angewiesen.

Quellen zur Entstehung bzw. Verstärkung von Verständnisproblemen inne. Hierzu zählen unter anderem (1) jegliche Störungen im Telefonnetz und (2) weitere technisch bzw. situativ nicht antizipierbare bzw. einfach behebbare Beeinträchtigungen (z. B. Hintergrundgeräusche und Lautstärkeschwankungen) sowie (3) die (fast immer) unterschiedlichen regionalen Varietäten von Klient und dolmetschender Person, die wohl am Telefon, vor allem bei mangelnder kommunikativer Reichweite der sprachlichen Äußerungen, ohne unterstützende visuelle Eindrücke, beispielsweise Lippenbewegungen, verstärkt werden. Die Aufbereitung der Daten in Form von Transkripten ermögliche eine genauere Analyse dieser multimodalen Verfahren¹⁰.

Die methodologisch-methodischen Anforderungen an den Transkriptionsprozess sowie ihre darstellungsmethodische Realisierbarkeit werden im Folgenden dargestellt.

3. Computergestützte Transkription arabisch-deutscher Gespräche: methodische Vorüberlegungen

3.1. Das Transkriptionsverständnis

Das im Aufbau befindliche Korpus dokumentiert audiovisuelle Aufzeichnungen eines semi-kontrollierten Settings¹¹, bestehend aus authentischen Beratungsgesprächen mit Dolmetschbeteiligung, die unter qualitativen Aspekten aufbereitet und ausgewertet werden, und zwar in einer Wechselwirkung zwischen den angefertigten Arbeitstranskripten und der Dateninterpretation bzw. -analyse sowie dem daraus resultierenden Bedarf zur weiteren Modifikation erkenntnisreicher Auszüge und ihre Anreicherung mit zusätzlichen analyserelevanten Informationen (Annotation¹²). Im Hinblick auf die projektspezifischen Gegebenheiten und Zielsetzungen lässt sich die Notwendigkeit der gesprächsanalytischen Datenkonstitution, insbesondere der Transkription¹³, für eigene und weitere Zwecke (induktive Einzelfall- oder fragengeleitete Untersuchungen) wie folgt formulieren:

- (a) Dauerhafte Fixierung und digitale Archivierung der flüchtigen bzw. kurzlebigen, andernfalls nicht zugänglichen Gesprächsereignisse und in ihrer auditiven bzw. visuellen Form schwer zu analysierenden (Primär-)Daten;
- (b) Ermöglichung einer sorgfältigen Betrachtung von *turn*-bezogenen Handlungen und der dafür erforderlichen Kopplung von (1) Primärdaten (Aufzeichnung), (2) Transkriptions- und (3) Analyseprozess, ähnlich der Arbeit mit einem Mikroskop, mit dem einzelne Ereignisse herangezogen (z. B. durch unbegrenztes Abhören) und wieder herausgezogen bzw. in ihren Kontext sowie gesamten Handlungs- und Erhebungskontext eingebettet werden;

¹⁰ Siehe hierzu u. a. Deppermann (2013b, 2018), Deppermann/Schmitt (2007) und Flewitt et al. (2009).

¹¹ Die Aufzeichnungen umfassen alle Teilnehmer und Interaktionsräume (Beratungs- und Dolmetscherzimmer) gleichermaßen (vgl. Farag 2020).

¹² Das Annotationsverfahren der Gesprächsdaten ist nicht Gegenstand des vorliegenden Beitrags.

¹³ Zur Reichweite der Arbeit mit mehrsprachigen Transkripten bei der Analyse gedolmetschter Diskurse siehe etwa Angermeyer/Meyer/Schmidt (2012), House/Meyer/Schmidt (2012) und Meyer (1998, 2000).

- (c) Überschaubare Erfassung des Interaktionsprozesses in Form und Inhalt;
- (d) Verlangsamung und Intensivierung des Interpretationsprozesses sowie die technisch gestützte Zulassung von Änderungen projektbegleitender oder nach Projektabschluss getroffener Entscheidungen;
- (e) Systematische Herausarbeitung (relevanter) gesprochen sprachlicher Phänomene.¹⁴

Entscheidend für die Auswahl der Transkriptionskonventionen und des Darstellungsformats für die Phänomenbereiche *Gesprächskoordination* und *Verständnissicherung* sind, neben der allgemeinen Zielsetzung, zwei grundlegende Eigenschaften von gesprochen sprachlicher Kommunikation: (1) ihre Interaktivität und ihre Auffassung als gemeinsame Hervorbringung, zu der die Beteiligten – z. T. durch die situative Aushandlung von Inhalten/Zielen/Zwecken mithilfe konventioneller, kulturell bzw. institutionell eingebetteter Gesprächspraktiken und der Angleichung der Wissensbestände – gleichermaßen beitragen, sowie (2) ihre zeitlich-sequenzielle Struktur (Fiehler 2011). Zur Rekonstruktion der Multidimensionalität – des Mit- und Nacheinanders – des Geschehens bedienen sich die Transkripte weitgehend den Konventionen der Halbinterpretativen Arbeitstranskription (HIAT) (Rehbein et al. 2004) und der Software *EXMARaLDA Partitur-Editor* (Schmidt 2002; Schmidt/Wörner 2005, 2014). Das Verfahren ist insofern interpretativ, ausbaufähig und verfeinerbar, als es vom Erkenntnisinteresse und Analyse zweck des Transkribenten sowie von seinem theoretisch fundierten Gesprächsverständnis abhängt. Deswegen spricht Schmidt (2002:3) von einem Prozess, bei dem ein Gesprächsereignis dreimal eine Reduktion erfährt, (1) bei der Überführung in ein anderes situativ und zeitlich eingebettetes Medium, (2) bei der Interpretation des Transkribenten bzw. Forschers und (3) bei der Auswahl der zu transkribierenden Phänomene. Die lineare Entwicklung des Gesprächs und die gleichzeitigen Handlungen der Aktanten, seien sie verbal, nonverbal oder paraverbal, sowie redebegleitende bzw. nicht redebegleitende akustische und/oder visuelle Phänomene (z. B. Störungen in der Telefonleitung, Verständigung beeinträchtigende Hintergrundgeräusche) lassen sich innerhalb der fortlaufenden Partiturfläche mithilfe einer rechtsläufigen Zeitachse und *turn*-bezogen horizontal segmentierten Intervallen sowie vertikal angeordneten Spuren bzw. Handlungs linien visualisieren (Rehbein et al. 2004:6-8). Von Belang ist für die vorliegende Untersuchung vor allem die Möglichkeit, Einträge in den Spuren bzw. Segmenten, wie bei einer Musikpartitur, miteinander zu synchronisieren. So ergaben die ersten Analysen, dass Schwierigkeiten bei der *turn*-Übergabe und der *turn*-Übernahme unter anderem auf die fehlende physische Präsenz der dolmetschenden Person und ihre entfallenen kinesischen Möglichkeiten am Telefon, beispielsweise die Nichtwahrnehmbarkeit von (a) Denk- oder Atempausen, (b) zum Sprechen ansetzenden verbalen Phänomenen, (c) kinesisch realisierten *turn*-bezogenen Handlungen und (d) mimischen Reaktionen darauf, sowie auf die technische bedingte Übertönung

¹⁴ In diesem Beitrag wird die Bezeichnung *gesprochen sprachlich* statt *mündlich* verwendet, solange die Aufmerksamkeit nicht vornehmlich auf das Kommunikationsmedium bzw. die Realisierungsform gerichtet werden soll.

durch die Gesprächspartner zurückzuführen sind (Farag 2020).¹⁵ Diese Ergebnisse wären, meiner Ansicht nach, mit einer vertikalen, sequentiellen Organisation des Transkriptformats, also einer Zeilendarstellung wie in einem Theaterskript (z. B. nach GAT/GAT 2; Selting et al. 1998, 2009), nur in begrenztem Maße möglich gewesen. Ein weiterer Grund dafür, warum sich die HIAT-Konventionen für das vorgestellte Forschungsvorhaben als geeignet erwiesen, besteht in ihrer Berücksichtigung von besonderen Merkmalen des kommunikativen Geschehens, aber mit einer gewissen Indifferenz gegenüber der sprachlichen Variation auf der phonetisch-phonologischen Ebene. Aussprachebesonderheiten sollten nur insofern abgebildet werden, als sie für die Analyse relevant sind bzw. Relevanz erlangen könnten. Bei der Aufbereitung von arabischen Daten gewinnt der Mittelweg, der mit der literarischen Umschrift (Rehbein et al. 2004:11-12) eingeschlagen wird, an Wichtigkeit, und zwar aufgrund der vielfältig aufgetretenen standardfernen Varietäten, die, wenn umfassend wiedergegeben, eine computergestützte Auswertung erschweren würden.

3.2. Aktuelle Herausforderungen

Bei der Transkription stellten sich einige Herausforderungen, die sich aus den Besonderheiten der arabischen Verschriftung (Zeichensätze, Linksläufigkeit, gesprochene Sprache vs. Schriftsprache, Sprachvarietäten) ergeben und die Bearbeitung der Forschungsfragen erheblich betreffen. Diese sind zum Teil eher theoretisch-methodischer Natur, wie das Darstellungsformat der Transkripte und die Art und Weise, wie die Leser an die aufbereiteten Daten bzw. den Analyseweg und die Gedankengänge geführt werden, sowie die Zugänglichmachung für eine nicht arabischkundige Leserschaft und das Übersetzungsverfahren¹⁶ originalsprachlicher Äußerungen (ins Deutsche oder Englische), zum Teil praktischer, text-technologischer und transkriptionstechnischer Natur, die sich wechselseitig beeinflussen und ineinander greifen. Exemplarisch werden in diesem Abschnitt die Probleme der computergestützten Transkription von arabisch-deutschen Gesprächsdaten, speziell Darstellungsformat und Verschriftungssystem, geschildert.

3.2.1. Darstellung von Zeitlichkeit, Räumlichkeit und Gerichtetheit

Eine zentrale Schwierigkeit bei der computergestützten Transkription von arabischen Daten ist in der Linksläufigkeit der arabischen Schrift begründet. Die existierenden Transkriptionstools, einschließlich *EXMARaLDA*, wurden für rechtsläufige Schriftsysteme entwickelt. Die fortlaufende Zeit bzw. Handlungslinie unterstützt nur eine Schreibrichtung in der Partiturfläche, die waagerechte rechtsläufige. Wenn sich jedes arabischsprachige Segment von rechts nach links entgegen der anders gerichteten Zeitachse schreiben lässt, dann würde damit die Handlungslinie insgesamt verstellt wiedergegeben, deren Lesbarkeit, vor allem nach der Komprimierung in ein DIN-A4 Seitenformat und dem Umbruch von einer Seite zur

¹⁵ Die Videoaufzeichnungen wurden unterstützend zur Transkription herangezogen. Non- und paraverbales Geschehen konnte jedoch nur ansatzweise, entsprechend des Selektionsprinzips, einbezogen werden.

¹⁶ Zum Problem der Transkriptübersetzung siehe u. a. Belczyk-Kohl (2016) und Nikander (2008).

anderen, erheblich erschwert und die *turn*-übergaberelevanten Stellen aus der Perspektive eines Arabisch verstehenden Lesers zum falschen Zeitpunkt aligniert. So würden beispielsweise Pausen, Äußerungsabschlüsse und Unterbrechungen aus Sicht der Software am Anfang einer Äußerung bzw. eines Segments stehen:

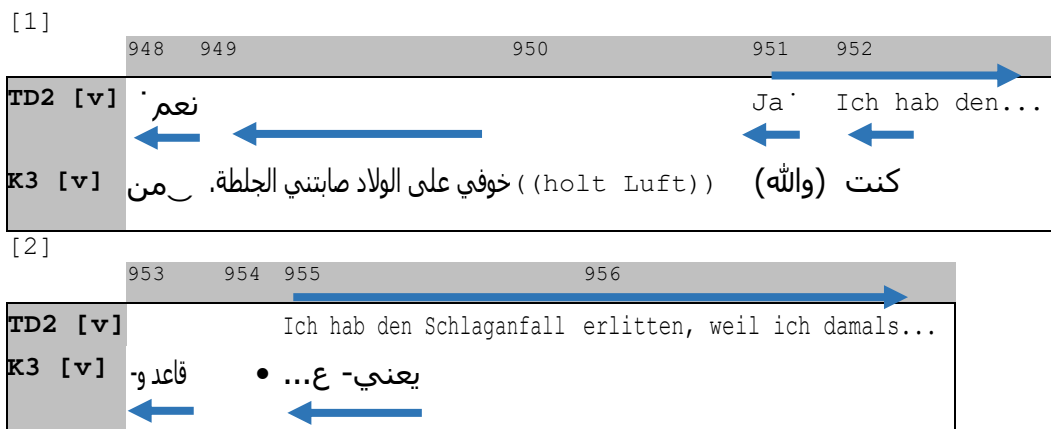


Abb. 1: Bidirektionales Transkript – Beispiel (1)¹⁷

Wie aus diesem Auszug zu ersehen ist, ermöglicht das Tool zwar eine horizontal linksläufige Schrift innerhalb eines Segments und die Ausgabe bidirektionaler Transkripte, allerdings beeinträchtigen die Bidirektionalität der Fläche und die Tri-direktionalität der Leserichtungen (links-rechts, oben-unten, rechts-links) die Darstellung der simultanen Handlungen von dolmetschenden Person und Klienten¹⁸ in den Segmenten (s948-s955). Sie lassen keine zeitlich korrekt alignierte Visualisierung reziproker Handlungen zu. So beginnt Segment (s949) bereits mit einem Punkt, der den Abschluss einer Äußerung markiert. Der stockende Lesefluss wird in den Segmenten (s951-s955) deutlicher: Der Dolmetscher setzt nach einer Atem-pause des Klienten zum Sprechen an und initiiert eine *turn*-Übergabe mittels Gliederungspartikel "Ja", nachdem seine *turn*-Beanspruchung in Segment (s948) mit der gleichen Gliederungspartikel auf Arabisch نعم (*na'am*; dt. "Ja") durch die technisch bedingte Übertönung für die Gesprächspartner im Beratungsraum nicht wahrgenommen wurde. Bei der Beanspruchung des Rederechts und den Versuchen des Klienten, seinen *turn* zu halten und die Äußerungseinheit zu Ende zu führen, kam es zu mehrfachen Überlappungen. Die bidirektionale Darlegung in der angeführten Form kann nicht als Arbeitsgrundlage dienen, weil die interaktiven, zeitlich eingebetteten Phänomene, wie bereits weiter oben erörtert, ernst genommen werden sollten. Eine zusätzliche Herausforderung stellt die Teilung eines Segments in der Äußerungsmittle dar, wenn ein Beteiligter dem Sprecher ins Wort fällt oder es ihm

¹⁷ Abkürzungen: K = Klient, TD = Telefondolmetscher. Die Übersetzungsspur wurde bewusst weggelassen, um die Aufmerksamkeit ausschließlich auf die unterschiedlichen Laufrichtungen zu richten. Blaue Pfeile wurden nachträglich hinzugefügt, um die Problematik zu veranschaulichen.

¹⁸ Das Beispiel stammt aus einem Beratungsgespräch mit einem subsidiär geschützten syrischen Geflüchteten. Er besuchte zum Zeitpunkt der Beratung einen A2-Deutschkurs und wünschte sich sprachliche Unterstützung bei Familiennachzug. In diesem Ausschnitt stellt er der Beraterin seine Fluchtgründe und gesundheitlichen Beeinträchtigungen dar. Dabei wird er von einem beeidigten deutsch-syrischen Dolmetscher über einen Lautsprecher unterstützt, der über einen einschlägigen Hochschulabschluss und eine fünfjährige Berufserfahrung verfügt, jedoch nicht in *remote*-Situationen. Es handelt sich um seinen ersten Einsatz im Projekt.

gar abschneidet, ganz gleich, ob es sich um eine *turn*-Beanspruchung handelt oder nicht:


[1]	112	113	114	115	116	117	118
B [v]	Ist das Dein V/ Vorname?						
TD [v]	 مك الشخصي، ولا؟ هذا آ اس Salem.						
K [v]	S...	Vorname.			S	a	l e
K [k]	buchstabierend						
[2]	119	120	121				
TD [v]	Der ist der Vorname.						
K [v]	.	.	.	m.			
K [k]							

Abb. 2: Bidirektionales Transkript – Beispiel (2)¹⁹

Bei diesem Gespräch²⁰ setzt der Klient gelegentlich seine Englischkenntnisse bzw. seine geringen passiven Deutschkenntnisse ein und schaltet dabei den Dolmetscher kurz aus. Der Problemfall tritt in den Segmenten (s115-s116) auf: Der Klient wechselt zur Angabe seines Vornamens ins Deutsche. Er reagiert direkt selbst auf die einfach formulierten Fragen der Beraterin, und gibt den *turn* nicht an den Dolmetscher ab, womöglich, um Dolmetschfehler zu vermeiden. Er setzt zum Sprechen mitten im Wort "اسمك" (dt. "Dein Name") an, genau nach "اس". Die Teilung des Segments mitten im Wort reißt die Äußerung auseinander. Sonstige Ergänzungen deskriptiver und annotierter synchron einzuordnender Elemente ließen sich mit der eindimensionalen Laufrichtung und den unterschiedlichen Schreibsystemen, selbst mit einer linksläufigen Oberfläche, nicht vereinen.

3.2.2. Gesprochene Sprache und Schriftsprache im Arabischen

Wie in Abschnitt 3.2.1 angesprochen, können Verfahren zur Transkription und Annotation nicht einfach auf unterschiedlich zu kombinierende Schriftsysteme als Mittel zur Visualisierung und Verdauerung natürlicher Gespräche übertragen werden. Der Grund hierfür liegt in den vielschichtigen Transferbewegungen zwischen den zeitlich und situativ entbundenen Rezeptions- und Analysedimensionen (zeitliche Organisationsform vs. flächige Organisationsform, Ubiquität vs.

¹⁹ Abkürzungen: B = Beraterin, K = Klient, TD = Telefondolmetscher. Die Übersetzungsspur wurde bewusst weggelassen, um die Aufmerksamkeit ausschließlich auf die unterschiedlichen Laufrichtungen zu richten. Blaue Pfeile wurden nachträglich hinzugefügt, um die Problematik zu veranschaulichen.

²⁰ Das Beispiel stammt aus einem Beratungsgespräch mit einem anerkannten syrischen Geflüchteten, der sich Hilfe bei Familiennachzug und Arbeitssuche wünschte. Englisch beherrscht er verhandlungssicher und Deutsch auf A1-Niveau. Gelegentlich beantwortet er selbst die kurz und einfach formulierten Fragen der Beraterin, vor allem wenn es um die Erfassung seiner Personalien geht. Der angegebene Vorname ist ein Pseudonym. Der Dolmetscher, ein gebürtiger kurdischer Syrer, ist ermächtigter Übersetzer sowie allgemein beeidigter Verhandlungsdolmetscher für die arabische und kurdische Sprache. Er verfügt über eine mindestens vierjährige Berufserfahrung, jedoch nicht als Telefondolmetscher.

Fixiertheit, Audiovisualität der Aufzeichnungen als Primärdaten vs. Visualität der Arbeitstranskripte als Sekundärdaten). Weniger auffällig als die Abbildung der linearen Zeitstruktur und die verzerrten Handlungslinien ist für die nicht sprachkundigen Leser die Verschriftung der arabischen Äußerungen, genauer deren Überführung in ein Schriftbild, das sich an der Standardorthografie orientiert und gleichzeitig diversen phonetischen Aspekten Rechnung trägt. Ähnlich wie im Deutschen²¹, erzeugen die Schriftzeichen ein rudimentäres Abbild der sprachlichen Realität.²² Allerdings erwachsen aus der heterogenen Sprachlandschaft im Arabischen größere Herausforderungen an denaturierten Transkriptionsprozessen²³ (um Bucholtzs Terminologie zu benutzen), die der beträchtlichen Diskrepanz zwischen der gesprochenen Sprache und der Schriftsprache geschuldet sind.

Die sprachlich-kulturelle Situation in den arabischsprachigen Ländern wurde soziolinguistisch kontrovers diskutiert und nicht in ausreichendem Maße untereinander differenziert.²⁴ Zu den altbewährten Deutungskonzepten zählt das strittige Konzept der Diglossie, das ursprünglich zur Beschreibung der Sprachsituation in Griechenland entwickelt und später von Orientalisten bzw. westlichen Linguisten auf den arabischen Raum bezogen (Marçais 1930), mit anderen Sprachräumen, wie den deutschschweizerischen und haitianischen, verglichen (Ferguson 1959) und dann zur Berücksichtigung der Varietätenvielfalt zum Konzept der Pluriglossie (Dichy 1994) erweitert wurde. Das Attribut *diglossisch* bezeichnet, im Falle des Arabischen, eine festgeschriebene und stabile Koexistenz von zwei historisch verwurzelten, aber unterschiedlich manifestierten Varietäten, nämlich einer H- und einer L-Varietät, dem normierten (modernen) Hocharabisch²⁵ und den weniger normierten Umgangs- bzw. Volkssprachen²⁶, mit zugewiesenen Erwerbswegen²⁷ sowie Rollen, Funktionen und geregelten Verwendungsbereichen, die sich gegenseitig ausschließen.²⁸ Des Weiteren wird auf eine umfassende Auseinandersetzung

²¹ Vgl. z. B. Niebaum/Macha (2006). Eine Vergleichsanalyse verschiedener Konventionen im Hinblick auf das Verschriftungsverfahren (Standardorthografie vs. literarische Umschrift) und die Standardisierungspraxis findet sich in O'Connell/Kowal (1999).

²² Überblick über die verschiedenen Varietäten des Arabischen bei Behnstedt/Woidich (2005), Fischer/Jastrow (1980), Owens (2013), Versteegh (2006, 2014) u. a.

²³ Siehe Bucholtz (2000).

²⁴ Woidich (1990:100) plädiert für eine differenzierte Erforschung der großregionalen Varietätengruppen, um den unterschiedlichen sprachhistorischen Gegebenheiten, unter anderem der Sprachkontaktphänomene während der Kolonialzeit, sowie dem Grad ihrer sprachpolitischen Öffnung gerecht zu werden.

²⁵ Eine Diskussion der verschiedenen Entwicklungsstufen der arabischen Sprache und ihre Typisierung in Alt- bzw. Klassisch-, Mittel- und Neuarabisch können in diesem Beitrag nicht stattfinden. Eine Einführung in sprachgeschichtliche Annahmen geben Behnstedt/Woidich (2005:8-27).

²⁶ Die Bezeichnungen *Umgangssprache* und *Volkssprache* wurden bewusst gewählt, um die mit dem Diglossiebegriff einhergehende Stigmatisierung der L-Varietät(en), die dementsprechend etwa als "illiterate" (Diem 1974), gesprochensprachlichen, eher privaten und weniger formellen Zwecken vorbehaltenen sowie zur Schriftlosigkeit verdammt (Jastrow 2008) Entitäten gelten, und ihre angenommene Hierarchisierung herauszustellen.

²⁷ Diem (1979:17-19) spricht von einer "nachgeordnete[n] Zweisprachigkeit" (*subordinate bilingualism*), da die zweite Varietät, also die Hochsprache, mit den Mitteln der zuerst erworbenen regionalen Varietät erlernt wird.

²⁸ Zu den in diesem Zusammenhang untersuchten soziolinguistischen Aspekten, wie Status und Prestige der Varietäten, die ihre Bezeichnungen (*al-fuṣḥa*, *al-faṣīḥa*, "beredt"; *al-ʿāmmiyya*, *ad-dāriġa*, "gewöhnlich", "geläufig") bereits implizieren, sowie der diesen (sprachideologischen)

mit dem Diglossiebegriff von Ferguson sowie den postfergusonschen Ansätzen (Falkner 1998; Fishman 1967; Hawkins 1983; Hudson 2002; Tollefson 1983 u. a.) und Fergusons (1996) Reaktion darauf verwiesen.

Angesichts der Komplexität des sprachlichen Handelns und der zahlreichen nicht säuberlich trennbaren Variationsebenen, die über die Aufteilung in gesprochene Sprache und Schriftsprache hinausgehen, beispielsweise die synchrone, geografische und die diachrone, sozial-vertikale Dimension, schließe ich mich eher dem Konzept eines Sprachkontinuums²⁹ an, das eine Untersuchung von Interaktionsdynamiken und sprachlicher Akkommodation bzw. ein- oder wechselseitigen Angleichungen und Anpassungen sowie anderen Formen der Varietätenmischung zum Zwecke der Verständnissicherung und der Herstellung eines Näheverhältnisses ermöglicht (Badawi 1973; Badawi/Hinds 1986; Kaye 1994; Versteegh 2014; Woidich 1990 u. a.)³⁰. Für das gegenständliche Forschungsvorhaben reicht eine Unterscheidung zwischen der Standardvarietät³¹ (Modernes Standardarabisch), die über eine überregionale kommunikative Reichweite verfügt und einer weitgehenden Normierung unterliegt, und den standardfernen, orthografisch kaum kodifizierten Regionalvarietäten. Ihre Anwendung in den aufgezeichneten Gesprächssituationen stellt – im Hinblick auf die größtenteils unterschiedlichen sprachlich-kulturellen Zugehörigkeiten von Klienten und dolmetschenden Personen sowie den aufgespaltenen kommunikativen Radius und den Telefonkanal als Vermittlungsmedium – eine mögliche Quelle für Verständnisschwierigkeiten dar. Deshalb erfordert die Zielsetzung der Arbeit eine Transkription, die die großräumig gesprochen sprachlichen Realisierungen und deren (von den Beteiligten unterstellte) Verständigungsmöglichkeiten bzw. -grenzen nicht nur in einer möglichst aufschlussreichen Bandbreite und nach einer vollziehbaren Systematik rekonstruiert, sondern auch die eingeschlichenen Elemente der Standardsprache (einschließlich gehobenem Stil oder eher schriftsprachlichen Erscheinungen) kenntlich macht. Dieser Anspruch kann mit dem Inventar der arabischen Standardorthografie (auf der lexikalisch-morphologischen Ebene) nur begrenzt erfüllt werden. Ein derartiger Forschungsrahmen lässt sich nicht mit der Vorstellung von hierarchischen sprachlichen, in sich homogenen Entitäten und den wertenden, puristischen Oben-Unten-Konstruktionen vereinen. Aus diesem Grund

Überlegungen zugrundeliegenden sprachlichen Konstruktion einer gemeinsamen (panarabischen) Identität siehe Bassiouney (2009, 2018), Diem (1979) und Suleiman (2003).

²⁹ Laut bei Behnstedt/Woidich (2005:95) angeführtem Hinweis von H. Goebel sei dieses Kontinuum nicht als endlos fortlaufendes Sprachgebilde zu verstehen, weswegen es als *Pseudokontinuum* zu bezeichnen wäre. Mit Blick auf die gesichteten Arbeiten hat sich dieser Vorschlag allerdings nicht durchgesetzt.

³⁰ Die jeweils vorgelegten Aufteilungen sind nicht unproblematisch, können jedoch in diesem Rahmen nicht diskutiert werden. Von Belang seien lediglich die – trotz scharfen Bruchstellen bei großräumig geografischen Klassifizierungen, wie zwischen ägyptischem und marokkanischem Arabisch – überwiegend fließenden, verflochtenen Übergänge, die, im Gegensatz zum Diglossiekonzept, Kontakterscheinungen vorsehen.

³¹ Es wird bewusst vereinfachend die singularische Bezeichnung verwendet, auch wenn die Standardvarietät keineswegs völlig einheitlich ist. Als Beispiel seien die regional geprägten phonetischen Besonderheiten und (kulturell bedingten) lexikalischen Unterschiede erwähnt, die in weniger fachlichen Anlässen vorwiegend aus Interferenzprozessen (Diem 1974) hervorgehen und im Bereich der Fachterminologie, vor allem der rechtssystemgebundenen juristischen Terminologie (Alaoui 2010), noch grundlegender und ausgeprägter sind.

wird der Begriff *Hocharabisch* in der weiteren Diskussion vom Begriff *Standardarabisch*³² abgelöst, obwohl die Bezeichnung *Standard* allgemein nicht nur einen statischen Entwicklungszustand, sondern auch ein Vorhandensein eines universalen Regelwerks und eine Vorstellung von Abweichungen als nonkonform impliziert (Jäger 1980:376). Eine begriffliche Lösung kann und soll dieser gesprächsanalytische Beitrag nicht liefern. Ausschlaggebend für das Erkenntnisinteresse sind folglich die Bezugsgrößen (1) orthografische Normierung der Varietät und (2) areale Ausbreitung bzw. Orientierung an den geografischen Großräumen³³ und Abbildung ihrer Hauptmerkmale. Deshalb wurde zur umfassenden Bezeichnung der großregionalen Verbreitung der Begriff *Regionalvarietät* gewählt und gegenüber dem Begriff *Dialekt* und der inhärenten lokalen bzw. stärker regional eingeschränkten Verwendung vorgezogen. Auch wird die, meiner Ansicht nach, am wenigsten theorielastige Bezeichnung *Varietät* übernommen, ungeachtet der kritisierten unzureichenden Berücksichtigung variierender Merkmale bzw. Spezifika der gesprochen sprachlichen Kommunikation, wie etwa der Entwicklungsstadien der individuellen Sprachkompetenz des Individuums (vgl. Fiehler et al. 2004:137). Abgesehen von gewöhnlichen Variationen, die unter anderem aus den situativ und konstellationsbedingten Anforderungen an die Beteiligten entstehen und nicht zwangsläufig einen systematischen Charakter annehmen (z. B. wegen Müdigkeit oder Emotionalität auftretende Inkonsistenzen), dürften hier in Anbetracht des relativ engen Erhebungszeitraums der auszuwertenden Daten eine gewisse Stabilität des Sprachsystems und die Wiederkehr analyserelevanter, transkriptionswürdiger sprachlicher Phänomene unterstellt werden. Die Begriffe *Variation* bzw. *Variante* werden auf die Bezeichnung von Alternanten, wie die unterschiedlichen lautlichen Realisierungen (u. a. Allophone) als latente Auslöser für Verständigungsbrüche, reduziert.

Zu den texttechnologischen Herausforderungen zählt darüber hinaus die Darstellung von Interjektionen, Verzögerungsphänomenen und gesprächsaufrechterhaltenden Äußerungen des teilnehmenden Hörers, die nicht Gegenstand soziolinguistischer Arbeiten sind und denen in der westlichen, von der Lateinschrift geprägten sowie wenig interaktionsbezogenen Gesprächsanalyse (Egbert/Yufu/Hirataka 2016) kein Stellenwert eingeräumt wird. Daher existiert noch keine Systematik zu deren Darstellung.

Mit Blick auf die geschilderten Grenzen der Computereditoren zur Kombination unterschiedlicher Laufrichtungen sowie des Zeicheninventars der arabischen Konsonantenschrift, stellt sich nun die Frage, wie mit arabischen Daten in anderen Untersuchungen umgegangen wurde. Deswegen soll im Folgenden ein Exkurs zu verschiedenen Transkriptionsverfahren unternommen werden, unter kritischer Betrachtung kurzer Abrisse aus unterschiedlichen Disziplinen.

³² Beim Standardarabisch handelt es sich um eine sprachhistorisch vereinfachende, weniger kodifizierte Form der klassischen hocharabischen Varietät, die nicht dem schriftlichen Gebrauch vorbehalten ist und stärker unter dem Einfluss der im Alltag eingesetzten Varietäten steht. Fischer/Jastrow (1979:VII) zufolge, könne es als "ein Hocharabisch 'in Pausalformen'", also ohne Flexionsendungen, beschrieben werden. Zur Bezeichnung von Regionalvarietäten, die meist auf der Grundlage eines relativ verständlichen, überregional angesehenen Lokaldialekts, dem Dialekt der Hauptstadt, beruhen und aus soziolinguistischer Sicht eine gewisse Normierung aufweisen, soll, trotz vorhandener Vorschläge (wie *Cairene Standard Arabic*, siehe Bassiouney 2018), in diesem Beitrag der Standardbegriff nicht herangezogen werden.

³³ Siehe hierzu etwa Palva (2006) und Versteegh (2014).

4. Exkurs: Existierende Verfahren zur Transkription von arabischen Daten

Bei der Erfassung von konventionellen Verfahren zur Transkription von arabischen Daten ließ sich eine mangelnde begriffliche Differenzierung zwischen der (1) Rekonstruktion von gesprochener Sprache mittels der Schrift, also ihrer Überführung von einem mündlichen in ein schriftliches Medium (Transkription), und der eindeutigen, rückübertragbaren sowie zielsprachenneutralen Überführung eines Schriftbildes in ein anderes Schriftbild, also der intramedialen Bewegung zwischen unterschiedlichen Schriftsystemen (Transliteration³⁴), feststellen sowie zwischen (2) der Darstellung von sprachlichen Einheiten mit den Mitteln des lateinischen Alphabets (Romanisierung) und der national-offiziellen Ersetzung eines nicht lateinischen Schriftsystems oder einer schriftlosen Sprache durch ein lateinisches Schriftsystem (Latinisierung).³⁵ Über die betreffenden medialen und konzeptionellen Bewegungen hinaus (Mündlichkeit-Schriftlichkeit, Schriftlichkeit-Schriftlichkeit, gesprochene Sprache-Schriftsprache) erfordert die Arbeit mit arabischen Daten eine besondere Berücksichtigung ihrer phonetischen Elemente, die in der arabischen Schrift nicht uneingeschränkt erscheinen. Als Beispiel seien die kurzen Vokale und Geminationen genannt, die schriftlich allenfalls noch in vokalisiertem Texten als diakritische Zeichen auftreten. Demzufolge weist das lateinische Abbild in der Regel eine stärkere Graphem-Laut-Beziehung auf. Ziel dabei ist, Bedeutung zu inferieren, die – im Falle einer graphemischen 1:1-Wiedergabe in einem anderen Schriftsystem – sonst nicht klar wird. Wie in der DIN 31635 zur Umschrift des arabischen Alphabets (Deutsches Institut für Normung 2011:4) zu Recht eingeräumt wird, treffe die Bezeichnung *Transliteration* keineswegs zu, weil das Produkt stets "einen les- und sprechbaren Text" vorführe. Es handelt sich also um eine phonetisch- bzw. phonologisch-orthografische Transkription³⁶ aus der Ausgangssprachlichen Lautung in die Zielsprachliche Orthografie. Um eine begriffliche Klarheit zu schaffen, wird in diesem Beitrag die Bezeichnung *Umschrift* als Oberbegriff für die verschiedenen Darstellungsverfahren in einem anderen Schriftsystem verwendet, wobei im Hinblick auf das Untersuchungsinteresse die mediale (nicht ausschließlich interaktionsorientierte) Transkription, im Sinne der Verschriftung von natürlicher Sprache, mehr Aufmerksamkeit erhält. Die Umschriftsysteme werden entsprechend der primär angezielten Datentypen (Text vs. Gespräch) klassifiziert. Aufgrund der historisch bedingten Fokussierung auf den schriftlichen Sprachgebrauch und der vergleichsweise dürftigen Beschäftigung mit dem Datentypus *Gespräch* sollen zunächst ausgewählte Systeme mit schriftsprachlichem Fokus auf ihr Nutzungspotenzial hin durchleuchtet werden.

³⁴ Wellischs (1978) Bezeichnung "conversion of scripts" stellt den schriftsprachlichen Gegenstand diesen Vorgangs klar heraus.

³⁵ Nicht sprachbezogene terminologische Klärung bei Wellisch (1995:ix-xvi).

³⁶ In seiner Untersuchung zur Schreibung von Personen- und Eigennamen aus nicht lateinischen Schriftsystemen unterscheidet Mangold (1965) zwischen (1) einer orthografisch-orthografischen Transliteration, (2) einer phonetisch-orthografischen Transkription und (3) einer gemischten Transliteration-Transkription als hybride Form der Methoden (1) und (2).

4.1. Datentyp Text

Bis auf die dialektologischen, soziolinguistischen Arbeiten liegen im deutschen und angelsächsischen Raum keine orthografischen Umschriftsysteme für das Arabische vor, die (primär) der Erschließung und dem Verständnis von Sprache-im-Alltag bzw. -in-Interaktion dienen. Sie entstammen in erster Linie philologischen sowie historischen bzw. historisch-geografischen Arbeiten und setzten sich, über die wissenschaftlichen Schriften hinaus, besonders in den Bereichen (a) Bibliotheks- und Informationsmanagement, (b) Lexikografie und (c) Geografie (speziell Kartografie) durch. Eine gewisse Systematik zur eindeutigen, auf das Originalwerk rückführbaren Erfassung von bibliografischen Angaben und zur Verwaltung von orientalistisch bzw. islamwissenschaftlich geprägten Periodika liefern exemplarisch die Systeme *ALA-LC*³⁷, *BS 4280*³⁸, *DIN 31635*, *DMG*³⁹, *ET*⁴⁰, *ISO 233-I/II*⁴¹ und *JMES*⁴². Zu den für lexikografische Zwecke bewährten Umschriften gehören Hans Wehrs Systeme (1979, 1985), die weitgehend an der DMG-Umschrift angelehnt sind, aber zur Schreibung einzelner Regionalismen und Fremdwörter erweitert wurden. Zur Bezeichnung von geografischen Einheiten in den arabischen Ländern kommen verschiedene Systeme zum Einsatz, die von Fachausschüssen auf der nationalen und internationalen Ebene erstellt wurden, wie dem United States Board on Geographic Names (*BGN/PCGN*)⁴³ und der United Nations Group of Experts on Geographical Names (*UNGEGN*)⁴⁴. Es fehlt jedoch nach wie vor eine von allen arabischen Ländern geteilte Konvention.⁴⁵ Betroffen sind erst recht die weiterhin untersuchungsbedürftigen Bereiche Namensschreibung, insbesondere in juristischen Kontexten, und Massenmedien⁴⁶, die in diesem Rahmen nicht vertieft werden sollen. Die Frage, wie einheitlich und zielgerecht vorgegangen werden soll, bleibt offen. Die beispielhaft angeführten Systeme bauen teils aufeinander auf und ergänzen sich. Zudem sind sie nicht auf die Ihnen zuerkannten Verwendungszwecke zu beschränken.⁴⁷ Sie gleichen sich allerdings darin, Gesprächsdaten nicht zu berücksichtigen sowie die Konventionen der Standardorthografie und -lautung als klare

³⁷ Siehe *The Library of Congress*: <http://www.loc.gov/catdir/cpsa/arabic.html> (Juli 2019).

³⁸ Siehe *British Standards Institution* (1968).

³⁹ Dieses Umschriftsystem wurde in den 1930er Jahren von der Transkriptionskommission der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft (DMG) ausgearbeitet und dem 19. Internationalen Orientalistenkongress im Jahr 1935 vorgelegt (Brockelmann et al. 1935). Zu den Verwendungszwecken der wissenschaftlichen Umschrift des (geschriebenen) Arabisch in den orientalistischen Fächern siehe z. B. Hildebrandt (o. J.).

⁴⁰ Siehe *Encyclopaedia of Islam*. Tabellarischer Vergleich mit der ALA-LC-Umschrift bei <http://guides.lib.uw.edu/c.php?g=341351&p=2970796> (Juli 2019).

⁴¹ Kritischer Vergleich mit der ALA-LC-Umschrift bei Kuntz (2005).

⁴² Siehe *International Journal of Middle East Studies*:

<https://www.cambridge.org/core/journals/international-journal-of-middle-east-studies/information/author-resources/ijmes-translation-and-transliteration-guide> (Januar 2020).

⁴³ Siehe "Romanization Systems and Roman-Script Spelling Conventions" (1994:5-9). http://libraries.ucsd.edu/bib/fed/USBGN_romanization.pdf (Juli 2019).

⁴⁴ Siehe https://www.eki.ee/wgrs/rom1_ar.htm (Juli 2019). Übersicht über die von nationalen Ausschüssen eingereichten Vorschläge und Festlegungen bei *United Nations Group of Experts on Geographical Names* (2007:10-14).

⁴⁵ Siehe Atoui (2012).

⁴⁶ Vgl. hierzu etwa Harrer (1993).

⁴⁷ Vergleichende Übersicht über ausgewählte Umschriftsysteme z. B. bei Pederson (2008), Rauch (2007) und Wellisch (1978:272-280).

Richtlinie vorzugeben. Diese Konventionen stoßen bei einer Transkription des meist standardfernen gesprochenen Arabisch – abgesehen von der mangelnden Authentizität und der unzulässigen Datenfälschung infolge der orthografischen Angleichung und der Beseitigung von gesprochensprachlichen Merkmalen – an ihre Grenzen. Nichtsdestotrotz bergen sie ein beachtliches Potenzial für die (nötige) rechtsläufige Rekonstruktion der arabischen Äußerungen in den hier zu untersuchenden Daten. Inwieweit das lateinbasierte Zeicheninventar als Quelle für die Entwicklung eines für eine gesprächsanalytische Untersuchung dienlichen Umschriftsystems fruchtbar gemacht werden kann, soll in Abschnitt 5 verdeutlicht werden. Vorab sind verschiedene Ansätze zur Transkription des gesprochenen Arabisch zu diskutieren.

4.2. Datentyp Gespräch

Die Entwicklung eines Verfahrens zur Transkription arabischer Interaktionsdaten ist bisher ein Desiderat unterschiedlicher Forschungsansätze.⁴⁸ Die dürftige Quellenlage zu den Gesprächskorpora, sowohl einsprachig als auch mehrsprachig, ist auf die mangelnde gesprächsanalytische Forschungstradition in der arabischen Welt und der Arabistik zurückzuführen. Das weist aber zumindest auf eine gewisse Praxis hin, die es in Abschnitt 4.2.2 zu erörtern gilt. Der Vollständigkeit halber werden andere gesprochensprachliche Korpora⁴⁹ im Folgenden betrachtet, um verschiedene Darstellungsformate und Umgangsweisen mit den geringfügig standardisierten Varietäten des Arabischen zu erkunden.

4.2.1. Computerlinguistische Transkriptionsverfahren

Sammlungen gesprochensprachlicher Daten des Arabischen sind ihrem Datenverständnis überwiegend von computerlinguistischen Beiträgen geprägt. Sie kommen überwiegend in sprachtechnologischen Untersuchungen⁵⁰ zum Einsatz, gefolgt von variationslinguistischen⁵¹ und phonetischen⁵². Die erhobenen Gesprächsdaten dienen meist als Quelle für die (Weiter)Entwicklung, Erprobung und Pflege von maschinellen Sprachverarbeitungsprogrammen und Speech-to-Text-Anwendungen

⁴⁸ Erster Einblick in aktuelle korpuslinguistische Studien zu den arabischen Varietäten, basierend auf unterschiedlichen Datentypen, mit Bezugnahme auf vergangene Forschungsarbeiten bei McEnery/Hardie/Younis (2019).

⁴⁹ In diesem Beitrag wird, in Anlehnung an Schmidt (2018), zwischen Gesprächskorpora und anderen Korpora des mündlichen Sprachgebrauchs unterschieden. Erstere sind in ihrer Konzeption der Auffassung von Sprache als interaktivem Handeln vorbehalten, letztere bauen (unter anderem) auf Gesprächsdaten auf, ohne ihre konstitutiven Eigenheiten als analytisch grundlegend zu erachten.

⁵⁰ Einen Überblick über diverse Forschungsarbeiten zur maschinellen Verarbeitung von Regionalvarietäten des Arabischen liefern Shoufan/Al-Ameri (2015).

⁵¹ Siehe u. a. das *Vienna Corpus of Arabic Varieties* (VICAV), das unter anderem auch lexikografische Ziele verfolgt, und das Korpus TuniCo des Projekts *Linguistic dynamics in the Greater Tunis Area: a corpus-based approach*.

⁵² Siehe z. B. Untersuchungen zum Spracherwerbsprozess bei Kindern, wie das *Arabic Kuwaiti Corpus* und das *Kern Corpus*, die im Datenbanksystem *Child Language Data Exchange System* frei zugänglich sind.

zur Sprach- bzw. Dialekterkennung⁵³ sowie von dafür benötigten Sprachressourcen (Korpora, Lexika), die darüber hinaus zur Optimierung von maschinellen Übersetzungstools oder für anderweitige informationsverarbeitende Zwecke herangezogen werden können.⁵⁴ Weitere Beiträge widmen sich der Aufstellung von überregionalen Transkriptions- und Annotationskonventionen, die eine maschinelle Erkennung von Varietätenwechseln (Standardvarietät-Regionalvarietäten) ermöglichen und zugleich die Unterschiede zwischen den einzelnen Regionalvarietäten durch deren Anpassung an die Standardorthografie bzw. normalisierte Schreibung, beispielsweise zur Verbesserung der Suchmaschinenergebnisse, minimieren (Dasigi/Diab 2011; Habash/Diab/Rambow 2012; Jarrar et al. 2016; Saadane/Habash 2015 u. a.). Ein erschöpfender Überblick über die verschiedenen Transkriptionsverfahren scheint mangels zugänglicher Korpora⁵⁵ und aufgrund undurchschaubarer Systeme kaum möglich.

Dass die rekonstruierten Sprechereignisse weitestgehend losgelöst von jeglichen zeitlichen und kontextsensitiven Phänomenen, auch non- und paraverbaler Art, wie Überlappungen und *turn*-Übernahmen, analysiert werden, dürfte für das beschriebene Erkenntnisinteresse nicht ungewöhnlich sein. Bei deren Design dominiert die Zeilendarstellung, z. T. mit genauer zeitlicher Angabe der einzelnen Äußerungen, welche, anders als bei den gesprächsanalytischen Konventionen (z. B. GAT / GAT 2), die sequenzielle Struktur der Gespräche nicht erkennen lässt. Wie aus Abb. (3) hervorgeht, dient sie lediglich der inhaltlichen Wiedergabe von sprachlichen Handlungen in einer linearen, nicht interpretationsbedürftigen Abfolge:

[73.9500]	B:	(وين ما رحني مطلوبه (تلفظ) wayn naA rihtiy naTlubip (tnfs)
[77.6250]	A:	(الشفة) عمسوليتك وما لقيت نفل شو باعمل باخفك (شفة) (شفة) (Al\$fp) Eanasuwlyitik wnaA la>ayt \$ugul \$uw baAaEnil
[81.3750]	B:	(تحي لعندي انا باشمك بافتح انا وساكي شركة (شفة) (شفة) (شفة) tiyjiy laEandiy Aana baAa\$aglik biAiftaH Aana
[84.2625]	A:	(شفة) (تلفظ) طيب شو بدى أقول لك شو بتعموي الحين شو قاعدة تعملي (DMK) (tnfs) Tay-ib \$uw bid-iy <il lik \$uw bitsaw-iy Alhtyn \$u
[87.4875]	B:	والله ولا شي قاعدة بهالبيت بأفسي إجازتي بالبيت waAll-ah vlaA \$iy Edip bihaAlbayt b>aD-iy <ijaAztiy biAlbayt
[90.2812]	A:	(شو رايك نطلع برا نتعني تعملي فامية اعزمك عني (شفة) مطعم نروح عني مكان (شفة) (الشفة) (تلفظ) \$uw raAyik niTlaE bar-aa nitEa
[95.4750]	B:	(إيه) باطلع ما عندي مانع احد بيطلعني (تلفظ) (إيه) إذا بتدفعي لي الفاتورة أوكي (شفة) (%cyh) biAiTlaE maA Eandiy maAniE Hada
[96.5438]	A:	نحاحي لفرحانة حدا' ولازم اعمل بقى شفلة تعرجك يعني (-ap Pronounced) حاوديك (شفة) عامير جاتوه شو رايك (شفة) (إيه) انا بعنانية
[100.5750]	B:	(تلفظ) (تلفظ) (إيه) باروح (الشفة) (تلفظ) (%cyh) >alf mabruwk (%cyh) bruwH (Al\$fp) (tnfs)
[100.2188]	A:	تروحي عامير جاتوه عامير جاتوه truwhtiy EaAamiyr GaAtawh EaAamiyr GaAtawh

Abb. 3: Transkriptionsausschnitt aus dem Korpus *Levantine Arabic Conversational Telephone Speech*⁵⁶

Die rechts neben den arabischen Schriftzeichen befindliche Umschrift ist wohl, obgleich nicht explizit erwähnt, stark an Buckwalters Transliterationskonventionen (Habash/Soudi/Buckwalter 2007) angelehnt. Wie die Bezeichnung zu Recht verrät, handelt es sich um Konventionen, die zunächst für eine maschinenfreundliche 1:1-Wiedergabe der arabischen Zeichen vorgesehen waren und dann zur Aufnahme

⁵³ Ein Großteil der gegenwärtigen sprachtechnologischen Beiträge stammt aus Forschungsprojekten des Linguistic Data Consortiums, die in Zusammenarbeit mit internationalen Forschungseinrichtungen von verschiedenen militärischen und staatlichen Instanzen mitgefördert wurden (vgl. auch Kumar et al. 2014). Beispielhaft seien das *CALLHOME Egyptian Arabic Speech* und das *Fisher Levantine Arabic Conversational Telephone Speech* genannt.

⁵⁴ Siehe hierzu etwa Farghaly/Shalan (2009), Harrat et al. (2015), Maamouri et al. (2004), Rozovskaya/Sproat/Benmamoun (2006), Vergyri et al. (2005) und Zbib et al. (2012).

⁵⁵ Überblick über zugängliche Sprachkorpora bei Zaghouni (2014).

⁵⁶ <<https://atolog ldc.upenn.edu/LDC2007T01>> (Juli 2019).

morphologisch relevanter, im Schriftbild nicht ersehbarer Informationen erweitert wurden. Es bleibt dennoch unbestritten, dass sie, ebenso wie das Darstellungsformat, eher für sprachverarbeitende Vorhaben geeignet sind.

4.2.2. Soziolinguistische Transkriptionsverfahren

Ähnlich wie in den computerlinguistischen Beiträgen, ist in den interaktionsbezogenen Arbeiten eine gewisse Systematik bei der qualitativen Aufbereitung der Daten erkennbar, sie wird aber vorwiegend kaum bzw. unzureichend erörtert. Die angewandten Elizitations- und Transkriptionsverfahren erschweren es, die jeweiligen Ergebnisse eigenständig zu rekonstruieren oder die Daten für weitere Analysen zu nutzen. Zudem lassen sich keine Gesprächskorpora oder andere Formen der Datenkuration ermitteln, die zumindest eine Sichtung von arabischen Interaktionsdaten ermöglichen. In Untersuchungen zu einsprachigen bzw. nicht dolmetschgestützten Situationen⁵⁷ dominieren die angelsächsischen Konventionen von Gail Jefferson (1984) sowie phonetisch-phonologische Vorgehensweisen, die, auch wenn dies nicht explizit angeführt und begründet wird, weitgehend auf dem Internationalen Phonetischen Alphabet (IPA) beruhen.⁵⁸

Zu dolmetschvermittelten Gesprächen mit arabischer Beteiligung liegen nur wenige Beiträge vor. Festzustellen ist die mangelnde Reflexion über das methodische Vorgehen, speziell bei der Verschriftung der Daten. Im Unterschied zu den Methoden aus der Soziolinguistik und Dialektologie des Arabischen fällt keinerlei Systematik auf. Die Handlungslinien sind in einem sequenziellen Zeilenformat eingetragen, teils entsprechend der angelsächsischen gesprächsanalytischen Systeme, wie etwa das von Jefferson, die eine Darstellung der zeitlichen Parallelität zulassen, teils ohne durchdachte Methodik und lediglich als lineare, nacheinander gestellte Linien. Die arabischen Äußerungen werden meist mittels lateinischer Schrift abgebildet. Darunter wird eine Übersetzung angesetzt. Erläuterungen des Umschriftsystems, das, wie gelegentlich erwähnt, einer Chat-Kommunikation stark ähnelt, und der Übersetzungsverfahren werden nicht gegeben, was eine Rekonstruktion und Analyse des Interaktionsgeschehens erschwert:

⁵⁷ Analysen von Sprachwechselphänomenen (*code switching*) liefern etwa Akeel (2016), Al-Rowais (2012) und Bentahila (1983). Zu Sprecherwechsel und *turn*-bezogenen Handlungen siehe z. B. Elouakili (2017) und Hafez (1991). Zu Reparaturverfahren siehe Al-Harashshah (2015) u. a. Eröffnungssequenzen bei Telefongesprächen liefert Saadah (2009) u. a.

⁵⁸ Zu den Ausnahmen gehört Schomaker (2015), der das laienfreundliche Arabische Chat Alphabet (*Arabizi* bzw. *Franco Arabic*) aus praktischen Gründen verwendet. Jedes arabische Phonem wird dabei durch ein lateinisches Graphem oder durch arabische Ziffern wiedergegeben, um fehlende Phoneme im Englischen zu kompensieren (vgl. hierzu Allehaiby 2013; El Essawi 2011; Yaghan 2008 u. a.).

122	I	<i>khiffiti inik tigi –</i> “You are afraid that –”
123	P	((Arabic untranscribable)) ((“Yes that they do control and they move the coil or something (.) so it is better if you give me a letter saying that I had a surgery so they control – they visit my womb”))
124	I	<i>ah uislitik iluarka ilkhadra addar?</i> “Ah did you receive the green form at home?”
125	P	<i>giatni giat liia umshit nhar uahid ushriin andhum</i> “I received it and I lost it so I went and fixed an appointment this month (.) I go there on the 21 st ”

Abb. 4: Transkriptausschnitt aus einem dolmetschgestützten Gespräch Arabisch-Italienisch (Baraldi/Gavioli 2007:169)⁵⁹

Der angeführte Ausschnitt entstammt einem medizinischen Gespräch mit Dolmetschbeteiligung zwischen einem arabischsprechenden Patienten und einem italienischsprechenden Arzt. Die zum Verständnis des Gesprächs und der Ausführungen notwendigen Informationen (Metadaten) sind nicht in ausreichendem Maße vorhanden. Baraldi/Gavioli (2007:159-160) zufolge kommen die Patienten aus "North [...] Africa or from the middle-East countries", die dolmetschenden Personen aus Jordanien und Tunesien. Woher die Beteiligten in diesem Ausschnitt kommen bzw. welche Regionalvarietäten sie genau vertreten, wird nicht eindeutig ersichtlich. Es lässt sich nur vermuten, dass beide nordafrikanische Varietäten sprechen. Die Frage, ob es sich um dieselbe Varietät handelt, bleibt offen. Schwer zu transkribierende, aber weitgehend übersetzbare Äußerungen wurden kenntlich gemacht. Die Transkriptionen (einschließlich Übersetzungen) seien in einer (nicht wissenschaftlichen) Umschrift mithilfe der dolmetschenden Personen angefertigt worden. Die verschrifteten Äußerungen sind kaum lesbar. Die Bedeutung kann ohne die Übersetzung nicht erschlossen werden. Die Grapheme und genutzten Digraphe zur Abbildung eines Phonems (u. a. <kh> für <خ> bzw. *ḥ*) sind mehrdeutig, beispielsweise das Graphem <u>⁶⁰, das sowohl für den kurzen Vokal *u* als auch den Konsonanten *w* steht. Beeinträchtigt wird die Lesbarkeit zudem durch die mangelnde Unterscheidung zwischen den kurzen und langen Vokalen sowie die fehlende graphische Abhebung des bestimmten Artikels vom nachfolgenden Morphem, auch wenn sie im arabischen Schriftbild zusammengeschrieben auftreten. Dem Konstrukt *addar* (dt. "Haus") in Z. 124 fehlt ein bedeutungsunterscheidender Anlaut (nämlich das Phonem /ʕ/) sowie ein langer Vokal (nämlich *ā*) statt dem kurzen Vokal *a*. Da eine eindeutige Transkription der Vokale und Kennzeichnung der präfigierten Konjunktion (*ʕad-dār*) sowie genaue Angabe von Sprecherinformationen fehlen, würden andere Bedeutungen naheliegen, beispiels-

⁵⁹ Der Ausschnitt dokumentiert eine dyadische Sequenz zwischen der Patientin und der dolmetschenden Person. Die englische Übersetzung steht in Anführungszeichen unter den jeweiligen Äußerungen.

⁶⁰ Zu der angewandten Umschrift siehe Abschnitt 5.

weise *ādār* (levantinisch: "März") oder *addar* (ägyptisch: "einschätzen"). Problematischer erscheinen die inadäquaten bzw. teils unvollständigen Übersetzungen, die teils mit Informationen überladenen sind, welche wiederum in der Ausgangsäußerung fehlen. Diese Übersetzungen stiften nach der ersten Lektüre eher Verwirrung als Klarheit.

Eine vergleichbare Praxis dokumentiert der folgende Auszug:

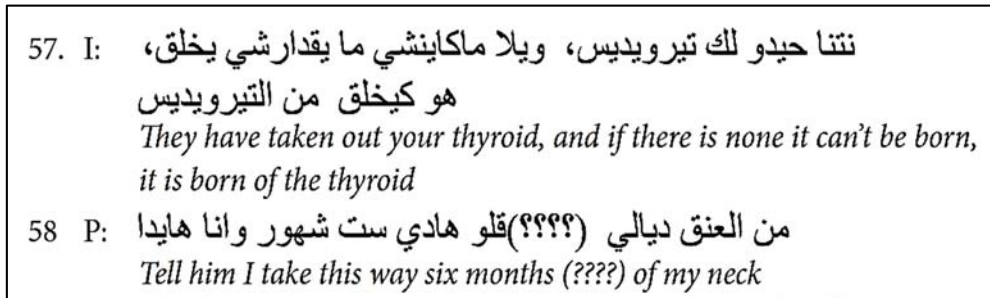


Abb. 5: Transkriptausschnitt aus einem dolmetschegestützten Gespräch Arabisch-Spanisch (Garcés 2005:198)

Es handelt sich um ein medizinisches Gespräch zwischen einem Marokkanisch sprechenden Patienten und einem Spanisch sprechenden Arzt, das ein Ad-hoc-Dolmetscher ermöglicht. Die angewandten Methoden zur Datenaufbereitung sind noch intransparenter als bei Baraldi/Gavioli (2007). Das Transkriptions- und Übersetzungsverfahren wird nicht offengelegt. Ähnlich wie bei der Darstellung in lateinischen Schriftzeichen, kann das arabische Schriftbild eigenständig, also ohne die Übersetzung als Lesestütze, nicht entschlüsselt werden, zumindest nicht für die Leser, die sich mit dem Marokkanisch-Arabisch (in seiner nicht konventionalisierten verschrifteten Form) sowie dem regional geprägten medizinischen Jargon nicht bzw. unzureichend auskennen. Die Übersetzung in Z. 58 verrät außerdem eine verstellte Reihenfolge der arabischen Wörter, die vermutlich durch die unverständliche Teiläußerung "(؟؟؟؟)" verursacht wurde.

Jüngere Beiträge zu interaktionsbezogenen Analysen dolmetscherischen Handelns (Baraldi 2012; Baraldi/Gavioli 2010, 2015, 2016; Farini 2012, 2013 u. a.) weisen eine geringfügig verbesserte Darstellung auf. Die Rekonstruktionen sind weiterhin inkonsistent, nicht regelhaft und daher größtenteils unzugänglich. Eine Nachhaltigkeit der (auszugsweise veröffentlichten) Daten und ihre Weiterverwendung dürfte ausgeschlossen werden. Mit Blick auf die beeinträchtigte Lesbarkeit von Umschrift und arabischem Schriftbild stellen sich allgemein die Fragen, an wen die Transkripte adressiert sind, welche Funktion die arabischen Äußerungen in ihrer unzureichenden Qualität erfüllen (sollen) und was sich bei einer Weglassung hinsichtlich des Untersuchungszwecks (darstellungslogisch und ethisch, formell und inhaltlich) ändern würde. Die Fragen, auf welcher Grundlage die Analyse und Auswertung stattfinden – der ausgangssprachlichen Äußerungen oder deren Übersetzung – und welche sprachlichen und methodisch-wissenschaftlichen Kompetenzen die Transkribenten und Analytiker mitbringen sollten bzw. während der Datenerschließung noch erwerben könnten, bedürfen einer grundlegenden Diskussion.

Darüber hinaus erwiesen sich die erfassten Praktiken für das gegenständliche Erkenntnisinteresse als unzulänglich, da die Transkripte die Gleichzeitigkeit der

Handlungen, die in authentischen Gesprächen allgegenwärtig ist, gar nicht oder, wie in Abb. (6), wegen der Linksläufigkeit der arabischen Schrift, verzerrt visualisieren. So steht die eckige Klammer in Z. 71, die den Beginn der Überlappung beim Imperativ "think" (احسبي) markiert, im arabischen Schriftbild typografisch erst am Ende der Äußerung "doesn-" (لاء).

69 M	لا قدر الله ما بتفكري فيها
70 P	<i>Don't think of that for God's sake</i>
71 M	((laughs))
72 D	احسبي ائو لاء
	<i>[Think it doesn-</i>
	<i>[Ma dai che si</i>
	gira!
	<i>[Come on he will</i>
	turn!

Abb. 6: Zeitliche Parallelität in einem dolmetschgestützten arabisch-italienischen Gespräch (Baraldi/Gavioli 2015:65)⁶¹

In anderen Beiträgen werden die Gespräche des Öfteren so behandelt, als würden die Äußerungen linear, störungsfrei hintereinander laufen. Die zeitliche Struktur dürfte jedoch auch für ihre rein inhaltlichen, nicht formellen bzw. gesprächsorganisatorischen Fragestellungen, wie der reine Vergleich von Verdolmetschungen mit den Ausgangsäußerungen (*renditions vs. non-renditions*⁶²), relevant sein. Ferner wird das Interaktionsgeschehen von anderen interessanten Phänomenen, wie Pausen und Schweigephasen sowie Zögerungen, Planungsindikatoren⁶³ und Räuspern, bereinigt wiedergegeben. Jegliche nonverbalen (hörbaren und sichtbaren) Elemente, die bei gedolmetschten Gesprächen von kommunikativer Relevanz sein dürften, z. B. Kopfdrehen zur *turn*-Abgabe, fehlen. Die mediale Fixierung der Daten ging in den gesichteten Fällen mit einem weitgehenden Verlust ihrer Authentizität, also ihrer natürlichen bzw. interaktionalen und analyserelevanten Qualitäten als gesprochene Sprache, und einer Übernahme von schriftsprachlichen Merkmalen (zeitliche Geordnetheit, Monomodalität u. a.) einher.

Die vorausgehenden Darlegungen machen deutlich, dass die bestehenden Aufbereitungsmethoden gesprächsanalytisch unergiebig und zur mikroanalytischen Erforschung des Telefondolmetschens und seiner Interaktionsdynamiken nicht zielführend sind. Deswegen ist eine Entwicklung eines maßgeschneiderten Transkriptionssystems vonnöten, das in Abschnitt 5 vorgestellt werden soll.

⁶¹ Blaue Pfeile wurden nachträglich hinzugefügt, um die Problematik zu veranschaulichen.

⁶² Siehe Wadensjö (1992, 1998).

⁶³ Vgl. hierzu Rehbein u. a. (2004:51).

5. Entwurf einer eigenständigen Transkriptionssystematik

Aus dem Problemaufriss und den ausgemalten Unzulänglichkeiten der existierenden Praktiken für die Zwecke dieses Forschungsprojekts lässt sich der Bedarf nach einer eigenständigen Konzeption eines gesprächsanalytischen Transkriptionssystems für gesprochenes Arabisch zwingend ableiten. Dieses soll nicht nur mit den HIAT-Konventionen, sondern auch mit anderen Verfahren, die Interaktionsprozesse veranschaulichen, vereinbar sein.

Im Folgenden soll nun ein noch in Entwicklung befindliches System zur computergestützten, interaktionsgerechten und möglichst authentischen Transkription arabisch-deutscher Gespräche skizziert werden. Anschließend erfolgen eine Erklärung der Maximen, die diesem System zugrunde liegen, sowie eine Diskussion eines Transkriptionsausschnitts im Hinblick auf seine Darstellungslogik und Analysierbarkeit.

5.1. Das Konzept

Die arabischen Äußerungen werden phonologisch-orthografisch transkribiert und in lateinischer Umschrift wiedergegeben. Die arabische Schrift scheidet in mehrsprachigen Analysetranskripten technologisch bedingt aus, und zwar wegen der (weithin) unvereinbaren Laufrichtungen. Es sei erneut betont, dass zeitliche Parallelität – selbst wenn nur die verbale Ebene betrachtet wird und weitere Ausdrucksebenen mit entsprechend vielfältigen Ausdrucksressourcen unbeachtet bleiben – in authentischen Gesprächen und vor allem bei Telefonaten allgegenwärtig ist. Zugunsten einer (multimodalen) Abbildung der Simultaneität und Reziprozität von sprachlichen Handlungen muss mit lateinischer, teils phonologischer Schrift operiert werden. Die Rechtsläufigkeit dieser Schrift ermöglicht ein genaues zeitliches Alignment von *turn*-übergaberelevanten Stellen als gesprächsstrukturierenden Schritten sowie begleitenden Interaktionsphänomenen (z. B. Überlappungen und Unterbrechungen) und Artikulationshandlungen bzw. -defiziten (schneller Anschluss, Abbruch im Wort, Selbstreparatur, Dehnung, Repetition u. a.).

Da die deutschen Grapheme allein nicht ausreichen, um das arabische Phoneminventar darzustellen, ist die Verwendung einer (im Idealfall) eineindeutigen, die verschiedenen Varietäten berücksichtigenden Umschrift unter Zuhilfenahme diakritischer und phonologischer Zeichen unumgänglich (siehe Anhang). Diese Darstellung lässt die zugrunde liegende Wortstruktur erkennen und somit die Verschriftung im Original rekonstruieren, was den sprach- bzw. varietätenkundigen Lesern den Zugang zu den (in einer ungewohnten äußerlichen Form präsentierten) Daten erleichtert. Eine Verwendung der arabischen Schrift, beispielsweise zur Anfertigung von Anschauungstranskripten, wird dennoch keineswegs für spätere Darstellungszwecke ausgeschlossen.

Das entwickelte System baut in weiten Teilen auf dem im deutschsprachigen Raum altbewährten Regelwerk der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft (DMG) aus dem Jahr 1935 (Brockelmann et al.) auf. Dieses Regelwerk behandelt ausschließlich Schriftsprachen (Hoch- bzw. modernes Standardarabisch) und nicht die gesprochenen Varietäten bzw. deren Anwendung in Interaktionssituationen

(ibid.:3). Aus diesem Grund folgten an das DMG-System angelehnte dialektologische Arbeiten, wie die Bemühungen von Aldoukhi/Procházka/Telič (2014, 2016), Bloch (1965), Bloch/Grotzfeld (1964), Kuhnt (1958), Grotzfeld (1965, 1980) und Sabuni (1980) zur Erfassung der syrisch-arabischen Stadtvarietäten. Dementsprechend orientiert sich das für die vorliegende Untersuchung entworfene System zwar weitestgehend an der Standardorthografie, es beachtet jedoch gleichzeitig auch diverse Sprechmerkmale, die für den Datentyp *gesprochenes Arabisch* eigenümlich sind und im Falle einer strengen Umsetzung der DMG-Umschrift aus den Transkripten nicht mehr ablesbar wären. Genannt seien beispielgebend die Kürzung langer Vokale im Auslaut, von der Standardlautung abweichende Artikulationsarten konsonantischer Phoneme, sowie Kontraktionen (lautliche Zusammenziehungen) und Tilgungen (Phonemschwund). Ihr Wegfall würde die Daten verfremden. Eine Erfassung mag zwar für das allgemeine Verstehen nicht immer unabdingbar erscheinen. Für die schnelle analyserelevante Erkennung der regionalsprachlichen Zugehörigkeiten der Beteiligten und des (bewusst oder unbewusst) gewählten kommunikativen Mediums kann aber eine Erfassung durchaus relevant sein, ebenso für die Erkennung sprachlicher Wechselphänomene bzw. adressatenangepasster Zwischenformen entlang des Varietätenkontinuums. Handlungen, mit denen eine gewisse Nähe hergestellt oder Verständlichkeit gewährleistet werden, z. B. mittels Paraphrasen, Elaborationen, lexikalischen Anpassungen (in einer mehr oder weniger standard- oder regionalsprachlichen Form), kann ein gewöhnliches orthografisches, überwiegend graphemgetreues System nicht wiedergeben. Mit der initiierten Modifikation bzw. Erweiterung des DMG-Systems⁶⁴ wird also eine phonologisch orientierte Transkription nicht standardkonformer Merkmale angestrebt. Sie stellt den Versuch dar, eine literarische Umschrift für arabische Gesprächsdaten zu erarbeiten. Ähnlich wie im Deutschen, sollen die tatsächliche Lautung und regelhafte lautliche Veränderungen (Allophone) nicht erhalten bleiben. Etwaige Ungenauigkeiten dürften bzw. sollten allerdings für die interaktionsinteressierten Fragestellungen in Kauf genommen werden. Die hier postulierte Abweitungstoleranz bewegt sich im Spannungsfeld zwischen einer exakten Erfassung der phonetischen Realisierung (etwa aus einer Selbstverpflichtung zur wissenschaftlichen Präzision) und einer lesbaren sowie zeit- und arbeitsökonomisch sinnvollen, aber zugleich auch zielführenden Gestaltung der Transkripte, um sie auch für die (wissenschaftliche) Kommunikationsgemeinschaft öffnen zu können. Die entwickelte Umschrift kann, in Anlehnung an Biere (1994:170), als ein "System mittleren Differenzierungsgrades" aufgefasst werden, jedoch nicht im Sinne eines vertretbaren Kompromisses, sondern im Sinne einer bewussten Bevorzugung von phonologischer vor einer maschinenfreundlichen morphologischen Genauigkeit⁶⁵. Der Grund hierfür liegt wiederum darin, dass gesprächsbezogene Phänomene mit potenziell relevanter kommunikativer Wirkung auf die gesprächs koordinierenden oder verständnissichernden Handlungen beim Telefondolmet-schen möglichst gesprächsanalytisch adäquat dargestellt werden sollen. Ein Beispiel wäre die Unterscheidung zwischen dem gesprochen sprachlichen *masalan* und

⁶⁴ Die vorgeschlagenen Zeichen zur Erweiterung der DMG-Umschrift wurden bereits durch Dr. Thomas Schmidt (Institut für deutsche Sprache in Mannheim) in das Transkriptionstool *EXMARaLDA Partitur Editor* implementiert (Schmidt 2017). Die ergänzte Belegung für die virtuelle Tastatur ist als *DMG+* bezeichnet.

⁶⁵ Vgl. hierzu Schmidt (2005:85-87).

dem standardsprachlichen *maṭalan* (dt. "zum Beispiel"), also die Markierung des lautlichen Wandels des Konsonanten <ث> (DMG: *ṯ*)⁶⁶, der im gegenwärtigen Sprachgebrauch meist als stimmloses [s] artikuliert wird. Eine Bewegung hin zur Standardlautung dürfte interaktional relevant und von einer sozialen Bedeutung werden, die zu erfassen wäre.

Aus der fehlenden Systematik zur untersuchungsgerechten Rekonstruktion der tatsächlichen Sprachverwendung erwächst die Notwendigkeit, die Anforderungen an das Arbeitstranskript sowie die bisher aufgetretenen Schwierigkeiten und eingeschlagenen Lösungswege auszuformulieren. Vorab sei allerdings das vertretene Transkriptionsverständnis, analog zu Schmidt (2004:2-3), unter dem (oben wiederholten) Schlagwort "Visualisierung" zusammenzufassen. Damit soll der "Stellvertretungscharakter einer Transkription" sowie seine "Selektivität" und "Zweckgebundenheit" in den Vordergrund gestellt werden. Ein Transkript soll dementsprechend als zeitliches und räumliches Abbild⁶⁷ von (bewusst) ausgewählten Interaktionsphänomenen aufgefasst werden, sodass die entworfene lateinische Umschrift lediglich als analytisches Darstellungsmittel neben anderen konstitutiven Elementen, wie der multidimensionalen Oberfläche des Transkriptionstools, gelten kann. Deshalb sei an dieser Stelle vor einem Vergleich mit den einbezogenen oder anderweitig vorhandenen Umschriftsystemen gewarnt, die, wie in Abschnitt 4.2 dargelegt wurde, anderen Zwecken und Kontexten unterstehen, sowie latenten normativen Erwartungen an die sprachliche Performanz der Sprecher, beispielsweise einem Ausspracheideal o. ä., unterliegen.

5.2. Die Maximen

Die Transkription des gesprochenen Arabisch erfordert einen erheblichen Arbeitsaufwand. Es werden nicht, gemäß den gesprächsanalytischen Postulaten⁶⁸, geläufige graphemische Zeichen und gesellschaftlich verallgemeinerte Regeln des herkömmlichen Schriftsystems eingesetzt. Daher stellt sich die Frage, wie sich der Verschriftungsprozess möglichst leicht handhabbar und effizient einsetzbar und das Umschriftsystem sowohl schulungsfreundlich als auch für Dritte möglichst gut nachvollziehbar gestalten lassen. Zu klären wäre zudem, wie dieses Umschriftsystem in HIAT-artige Formate integriert werden könnte. Hierfür liefern die Hauptkennzeichen der HIAT-Konventionen – (1) Einfachheit und (2) leichte Verwendbarkeit der Transkripte trotz erhobenem Genauigkeitsanspruch sowie (3) schnelle

⁶⁶ Auf Digraphe (zwei Grapheme für ein Phonem, siehe Abschnitt 4.2.2), soll, im Sinne der DMG-Umschrift und daran angelehnter Systeme, trotz Verbreitung im Alltagsgebrauch (bei im Chat-Alphabet verfassten Texten) nicht zurückgegriffen werden, zumindest nicht in den Analysetranskripten, um keine Verwirrung zu stiften. Zur Diskussion steht noch, ob eine Unterstreichung der beiden zusammengehörenden Grapheme, analog zu den angelsächsischen Systemen, möglich wäre.

⁶⁷ Analog zu Olsons (1994:89) Beschreibung von Schrift als "conceptual model for [...] speech", bezeichnet Kowal/O'Connell (1995) Transkripte als "Modell". Schmidt (2004:3) spricht von einer "Modellierung" bzw. "Modellbildung mit den Mitteln der Schrift", um das Augenmerk weg von den (exklusiven) schriftzentrierten Überlegungen hin zu einer ganzheitlichen Betrachtung des Transkriptionsprozesses (einschließlich maschinengestützter Konzeption) sowie methodologischen Prinzipien der Gesprächsanalyse (z. B. Sequenzialität und Zeitlichkeit, vgl. auch Günthner/Wegner 2017) zu lenken.

⁶⁸ Siehe hierzu z. B. Ehlich/Rehbein (1979).

Erlernbarkeit (Ehlich/Rehbein 1979:52) – wesentliche Orientierungspunkte. Die handlungsleitenden Maximen und konkreten Entscheidungen sollen anschließend ausgeführt werden.

5.2.1. Lesbarkeit und Verständlichkeit

Das rechtsläufige Umschriftsystem für gesprochenes Arabisch ermöglicht eine für sprachkundige Wissenschaftler les- und analysierbare Partiturdarstellung. Das lateinische Abbild widerspricht nicht zwangsläufig der Lesegewohnheit von sprachkundigen, (digital) gebildeten Lesern, denn die lateinischen Schriftzeichen sind in ihrem Alltag (in virtuellen, in der Regel privaten Kontexten oder im öffentlichen Raum), allgegenwärtig, wenn auch in einem weit geringeren Maße. Der Leserkreis wird erst durch die Heranziehung von wissenschaftlichen Konventionen eingeschränkt, die nun einmal eine Erweiterung des lateinischen bzw. deutschen Alphabets vorsehen. Daraus ergibt sich die Anforderung an das System, die Lesbarkeit, die ohnehin im Zuge der Rekonstruktion der tatsächlichen, standardfernen Sprachverwendung erschwert wird, nicht noch stärker durch Erfassung sämtlicher (phonetischer) Eigenheiten zu beeinträchtigen und das Transkript mit entbehrlichen Informationen zu überladen, sondern getreu dem herausfordernden Grundsatz zu handeln: "So viel wie nötig, so wenig wie möglich". Für eine verständliche und weniger komplexe Gestaltung sollten so wenig spezielle Zeichen wie möglich eingebaut werden, nicht nur um jene Leser, die mit dem DMG-System vertraut sind, zu entlasten, sondern auch andere, nicht in der Regionalvarietät versierte Leser. Die Zeichen sollten deswegen so gewählt werden, dass sie eine lexikalische Klarheit schaffen, sich aber mit dem Inventar der HIAT-Konventionen nicht verwechseln lassen.

Zu reflektieren wäre auch, wie den nicht sprachkundigen Rezipienten der Zugang zu den Daten verschafft werden soll. Fragen bezüglich des Übersetzungsverfahrens und der inhärenten Schwierigkeiten können in diesem Rahmen nicht aufgearbeitet werden. Gründliche Abwägungen über eine morphematische Glossierung lassen sich noch bei der Analyse vornehmen.

Eine relativ gut lesbare Transkription dürfte sich nach dem Prinzip der Maschinenfreundlichkeit erreichen lassen. Spezifische Gesprächsphänomene (z. B. technisch bedingte bzw. auf die nicht gegebene Präsenz der dolmetschenden Person rückführbare Ratifizierungsaufforderungen sowie verständnissichernde *tag questions* bzw. Vergewisserungspartikel und -äußerungen) sollten auch bei einem qualitativ-mikroanalytischen Vorgehen quantifiziert und teilautomatisch ausgewertet⁶⁹ werden können. Deshalb sollte die Umschrift ein leichteres Erkennen der Wortformen und eine intuitiv-automatische Suche (potenziell) relevanter Einheiten erlauben. Hierfür ist ein weitgehend einheitliches Verfahren vonnöten.

⁶⁹ Vgl. hierzu Schmidt u. a. (2004, 2018).

5.2.2. Einheitlichkeit

Die Anwendung von Regionalvarietäten oder standardsprachlichen Ausdrücken stellt eine potenzielle Quelle für Verständnisprobleme dar und könnte unter anderem zu Erschwernissen in der Kommunikation führen, ja sogar Spannungen auf der Inhalts- oder Beziehungsebene (aufgrund von Ressentiments) erzeugen. Solche Schlüsselstellen bzw. Auslöser müssen in den Transkripten ersichtlich sein. Deswegen wird eine exakte Dokumentation sprachlicher Phänomene angestrebt. Für ein weitestgehend praktikables Transkriptionsverfahren sind allerdings gewisse einheitliche Leitlinien hilfreich. Um die kontextsensitive Suche im Gesprächskorpus (auch zu Annotationszwecken) und die computergestützte Datenauswertung (einschließlich Quantifizierung) zu erleichtern, sollten die sprachlichen Einheiten, trotz varietätenreichen sprachlichen Handelns, möglichst vorhersagbar bleiben. Ziel ist zugleich, Inkonsistenzen und Fehlerquoten gewissermaßen zu verringern. Darum gilt es, möglichst wenige Varianten eines Wortes bzw. einer Zeichenkette zu erzeugen. Alle nicht bedeutungsunterscheidenden interaktionsrelevanten Variationen ein und derselben Äußerung, etwa bei der lautlichen Realisierung von *tag questions*, Interjektionen oder Planungsindikatoren, sollten außer Acht gelassen werden. Individuelle Schwankungen werden nivelliert. Variationen morphologisch-lexikalischer Art müssten dagegen weiterhin berücksichtigt werden. Aus diesem Grund dient das (v. a. unter Arabisten und Orientalisten) weit bekannte DMG-System als Bezugsgröße bei Entscheidungen. Es soll nur so weit erweitert bzw. ignoriert werden, wie es für die Untersuchung nötig ist. Diese Bestrebung soll wiederum den Kriterien *Lesbarkeit* und *Verständlichkeit* gerecht werden. Gemäß den Prinzipien der gesprächsanalytischen Transkription wird eine Anpassung bzw. Annäherung an das Schriftbild angestrebt. Der gemeinsame Standard dürfte insofern betont werden, als er in den tatsächlichen Sprachgebrauch bzw. in das authentische Handeln nicht zu tief eingreift und entsprechende Eigenheiten "ausbügelt", was sowohl in ethischer als auch in analytischer Hinsicht problematisch wäre. Darüber hinaus wird nicht nur eine Vereinheitlichung, sondern auch eine Eindeutigkeit der Transkriptionszeichen anvisiert. Die HIAT-Konventionen decken sich nämlich nicht mit den Interpunktionsregeln der arabischen Schriftsprache, insbesondere in Bezug auf die Markierung von Äußerungsgrenzen und auf die Übernahme einiger Zeichen für intrasegmentale Phänomene, wie den Ligaturbogen, oder die Diakritika für die tonalen Bewegungen.

5.2.3. Authentizität

Obige Ausführungen legen dar, warum eine möglichst authentische Rekonstruktion des Gesprächsgeschehens sowohl für die zu untersuchenden Phänomene des Telefondolmetschens als auch für andere interaktionsbezogene Forschungsvorhaben unabdingbar ist. An dieser Stelle sei erneut daran erinnert, dass die Nähe zu den ausgangssprachlichen Handlungen nicht zu Lasten der Lesbarkeit sowie der späteren Nutzbarkeit gehen soll. Eine allzu differenzierte phonologische Gestaltung des Transkripts ist aus pragmatischen Gründen nicht möglich und dient nicht dem Zweck der Untersuchung. Wie sich diese Ansprüche konkret umsetzen lassen, soll im Folgenden beispielhaft gezeigt werden.

5.3. Ein Beispiel

Ich gebe ein Beispiel, einen Ausschnitt eines Transkripts, das im Rahmen des Forschungsprojekts hergestellt wurde. Die in Abb. 1 visualisierten Daten wurden mithilfe der entwickelten Systematik⁷⁰ so bearbeitet, dass sich die Fläche unidirektional einrichten ließ (links-rechts):

[1]

	948	949	950
TD2 [sup]	leise		
TD2 [v]	na [◌] am [◌]		
TD2 [de]	Ja		
K3 [v]	◌mən	ħaufi	◌ala lə-wlād šābət̪ni əž-žalʦa. ((holt Luft))
K3 [de]	Aus	Angst um meine Kinder	traf mich der Schlag.
TD2 [k]	Äußerungsanfang gänzlich übertönt		

[2]

	951	952	953	954	955	956
TD2 [sup]		laut			lauter	
TD2 [v]	Ja	Ich hab den...			Ich hab den Schlaganfall	
K3 [sup]			gedehnt			
K3 [v]	(wa-llah) kont		◌ā◌ed w-		◌ya◌ni ◌a...	
K3 [de]	Bei Gott,	ich saß da und,	also, =			

[3]

	957
TD2 [sup]	
TD2 [v]	erlitten, weil ich damals...

Abb. 7: Transkriptausschnitt aus dem TeDo-Korpus

Die Weglassung der arabischen Zeichen und Hinzuziehung des lateinischen bzw. diakritischen Inventars erlaubte eine korrekte Alignierung des Interaktionsgeschehens, die für die Analyse der Gesprächsorganisation benötigt wird. Nach den langen Ausführungen des Klienten zu seinen Fluchtgründen versucht der Dolmetscher, den *turn* zu ergreifen, beispielsweise in den Segmenten (s951-s952) nach der Atempause des Klienten (s950). Er kann ihn aber erst nach einer kurzen Denkpause des nun stotternden Klienten erobern (s956). Die vermerkten Pausen, schnellen Anschlüsse mittels Ligaturbogen, Äußerungsabschlüsse und Unterbrechungen stehen aus Sicht der Software und des Lesers nicht mehr am Anfang einer Äußerung bzw. eines Segments. Dies dürfte nicht nur für die Analyse, sondern auch für die maschinelle Korpusuche und Auswertung sowie für die Quantifizierung sehr nützlich sein.

Ein weiterer Vorteil der Umschrift besteht in der adäquaten Darstellung der Überlappungen sowie der parallelen Annotationsspuren, die hier zu Veranschaulichungszwecken ansatzweise mit ersten analyserelevanten Informationen angereichert wurde. Hierzu zählen die prosodischen bzw. artikulatorischen Handlungen ("laut", "leise", "gedehnt") und die Kommentare zur akustischen Wahrnehmbarkeit der Äußerungen in beiden Interaktionsräumen (s948).

⁷⁰ Eine tabellarische Darstellung der Leitlinien können sprachkundige Leser in Abschnitt 8.2 nachlesen.

Darüber hinaus ließ sich das gesprochene Arabisch im Zuge des phonetisch-orthografischen Verfahrens weitgehend überzeugend abbilden. Die Regionalvarietät des syrischen Klienten (Provinz Rif-Dimashq) und die gesprochen sprachlichen Eigenheiten, etwa Planbildung ("und, also ="; s954-956), sind erkennbar. Die Pause, die während der Konstruktion der lexikalischen Einheit ويعني (*w-yaʿni*; dt. "und, also") vorkommt (s955), und die nachfolgenden Wörter stehen nun in der richtigen Reihenfolge, und sind dementsprechend linear lesbar.

6. Zusammenfassung: Möglichkeiten und Grenzen

Die empirische Arbeit mit arabischen Gesprächsdaten (jenseits der Arabistik, Dialektologie, Soziolinguistik, Computerlinguistik und Spracherwerbsforschung u. a.) blickt nicht auf eine lange Tradition zurück. Es stehen kaum allgemein nutzbare, leicht auffindbare Gesprächskorpora zur Verfügung. Zudem mangelt es den (ausschnittsweise) veröffentlichten Forschungsdaten an einer methodischen Reflexion und Transparenz, nicht nur in Bezug auf ihre Erhebung und Aufbereitung, sondern auch auf deren Konsequenzen sowohl für die Darstellungslogik und eigene Analyse als auch für die (nachhaltige) Vermittlung an Dritte. In dieser Hinsicht setzt die Arbeit einen Impuls zur Explikation und genaueren Dokumentation von methodischen Vorgehensweisen. Diese Offenheit erweist sich gerade in Prozessen, in denen Ereignisse mehrfach eine Reduktion erfahren, als bedeutsam, und zwar bei der Überführung (1) der Primärdaten in Sekundärdaten, (2) des mündlichen, auditiven bzw. audiovisuellen Mediums in ein (oft ausschließlich) schriftliches Medium und (3) der zeitlichen Dimension in einem räumlichen Format. Weitere Überführungsprozesse betreffen das lateinische Schriftsystem, das zur Rekonstruktion der arabischen Äußerungen gewählt wird, sowie die Sprache, in der diese Äußerungen nicht sprachkundigen Rezipienten zugänglich gemacht werden, also die Übersetzung. Reduziert dargelegt wird das Geschehen des Weiteren bei der Interpretation der Daten und der untersuchungsbezogenen Auswahl der zu transkribierenden Ereignisse.

Gegenstand des vorliegenden Beitrags bildete die Forschungspraxis bei der gesprächsanalytischen Transkription arabisch-deutscher Gesprächsdaten. Aus dem (1) Untersuchungsziel des Projekts – Analyse von sprachlich-kommunikativen Verfahren in telefonisch vermittelten Dolmetschsituationen – und den (2) eingeschränkten transkriptionstechnischen Möglichkeiten (Rechtsläufigkeit-Linksläufigkeit) sowie (3) den Besonderheiten des gesprochenen Arabisch (Varietätenkontinuum, unzureichende systematische Erfassung) erwuchs das dringende Bedürfnis, ein möglichst praktikables Transkriptionssystem zu entwickeln, das eine unidirektionale Rekonstruktion des Interaktionsgeschehens ermöglicht. Die Gleichgerichtetheit der Handlungslinie scheint für die Visualisierung der zeitlichen Verhältnisse (z. B. Wann wird wie das Rederecht beansprucht und erhalten? Wann tritt ein Verständnisproblem auf, wie manifestiert es sich und wann wird es bearbeitet?) zwingend erforderlich. Um eine gesprächsanalytisch adäquate Systematik zu entwickeln, wurden existierende Verfahren erfasst, verglichen und auf ihre Eignung hin geprüft. Ausgehend vom Umschriftsystem der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft (DMG) wurde ein Modell zur computergestützten Transkription mittels lateinischer Zeichen entwickelt, wobei Eigenheiten der gesprochenen

Alltagssprache, die ursprünglich keinerlei Beachtung finden, erhalten bleiben. Zu diesem Zweck wurden ebenfalls dialektologische Arbeiten herangezogen. Die aufgestellten Maximen lauten: Lesbarkeit, Verständlichkeit und Einheitlichkeit trotz weitgehender Authentizität. Die Eignung für die HIAT-Konventionen war zwar maßgebend, das System lässt sich aber mit anderen Konventionen vereinen.

Mithilfe der ausgearbeiteten literarischen Umschrift lassen sich mehrsprachige Daten mit unterschiedlichen Schriftsystemen in einem Transkript zusammenlegen. Ihr Vorteil liegt in der Möglichkeit, den besonderen Anforderungen der Gesprächsforschung gerecht zu werden, namentlich der Wiedergabe von Linearität, Reziprozität und Multimodalität sprachlichen Handelns sowie der Temporalstruktur des Geschehens, einschließlich Störungen im Gesprächsfluss (u. a. Simultansequenzen und Abbrüche) und artikulatorische Besonderheiten (z. B. Rückmeldepartikel, Verzögerungslaute und *false starts*). Sie lässt eine zeitlich korrekte Einordnung von Beiträgen und anderen relevanten parallelen Ereignissen zu. So können auch die nonverbalen Handlungen der Beteiligten, insbesondere der dolmetschenden Person, in Übereinstimmung mit den verbalen Ereignissen transkribiert werden. Es wird nämlich von der Hypothese ausgegangen, dass die nonverbalen Ressourcen trotz der eingeschränkten Ausdrucksmodalitäten (keine visuelle Wahrnehmung der anderen Gesprächsbeteiligten und eingeschränkte akustische Wahrnehmung) zum Einsatz kommen. Zu dieser mehrdimensionalen Darstellung trägt das Partiturformat mit der vertikalen Synchronanordnung und linksläufigen Verschriftung bei. Außerdem erzeugt die Umschrift ein hinreichend genaues Abbild der verbalen Äußerungen, was die Wiedererkennung der verwendeten Varietät sowie die Kennzeichnung von Wechselphänomenen ermöglicht. Die Hinwendung zur gesprochenen Sprache ist für die Dokumentation von potenziellen Auslösern von Verständnisproblemen seitens der dolmetschenden Person oder des Klienten (z. B. aufgrund regionalsprachlicher Unklarheiten oder bei Gebrauch von fachsprachlichen und semiprofessionellen Ausdrücken) von zentraler Bedeutung. Diese Auslöser werden in der Regel erst im Verlauf der Analyse als solche erkennbar. Aus diesem Grund sollen die Basistranskripte von Beginn an möglichst aufschlussreich angefertigt werden.

Als Nachteile können der eingeeengte Leserkreis sowie das zu erlernende bzw. (z. T. über eine virtuelle Tastatur) anzuwendende Zeichensystem genannt werden. Dessen Anwendung geht unter anderem mit einem vergleichsweise größeren zeitlichen Aufwand einher, zumindest bis zur Systematisierung und Verinnerlichung des Vorgehens, und dürfte bei umfangreichen Daten die Rekrutierung (zusätzlicher) personeller Ressourcen verlangen. Diese Unzulänglichkeiten müssen allerdings für das Erkenntnisinteresse und die Analysezwecke in Kauf genommen werden. Die Lösung der darstellungstechnischen Probleme und die Kuration der Daten werden im Rahmen dieses Projekts höher gewichtet. Zu klären wäre weiterhin, wie die Daten für eine nicht wissenschaftliche Community verfügbar gemacht werden können. Die getroffenen Entscheidungen haben sich bereits bei der Auswertung der ersten Ergebnisse bewährt, das Verfahren befindet sich aber noch in der Entwicklung. Der Beitrag eröffnet somit die Fachdiskussion über methodologisch-methodische Aspekte von empirischer, gesprächsanalytischer Forschung in mehrsprachigen Handlungskontexten. Ähnliche Diskussionen können auch für andere Sprachkonstellationen und linksläufige Schriftsysteme (z. B. Urdu, Dari) geführt werden.

7. Literatur

- Abdullah, Alia Badr / Talib, Zahraa Nasir (2009): The meanings of interjections in English and Arabic. In: *Journal of College of Arts, University of Basrah* 50, 89-107.
- Akeel, Eman Saleh (2016): Investigating code switching between Arabic/English bilingual speakers. In: *English Linguistics Research* 5(2), 57-64.
- Alaoui, Mohammed (2010): Die Rechtsterminologie im Deutsch-Arabischen Wörterbuch von Götz Schregle. In: Lee-Jahnke, Hannelore / Prunč, Erich (Hg.), *Am Schnittpunkt von Philologie und Translationswissenschaft: Festschrift zu Ehren von Martin Forstner*. Bern: Peter Lang, 1-19.
- Aldoukhi, Rima / Procházka, Stephan / Telič, Anna (2014): *Lehrbuch des Syrisch-Arabischen 2. Damaszenisch für Fortgeschrittene*. Unter Mitarbeit von Narine Grigoryan. *Semitica Viva, Series Didactica* 5(2). Wiesbaden: Harrassowitz.
- Aldoukhi, Rima / Procházka, Stephan / Telič, Anna (2016): *Lehrbuch des Syrisch-Arabischen 1. Praxisnaher Einstieg in den Dialekt von Damaskus*. Unter Mitarbeit von Narine Grigoryan. *Semitica Viva, Series Didactica* 5(1). 2. Aufl. Wiesbaden: Harrassowitz.
- Al-Harashseh, Ahmad Mohammad Ahmad (2015): A Conversation Analysis of self-initiated repair structures in Jordanian Spoken Arabic. In: *Discourse Studies*, 1-18.
- Allehaiby, Wid H. (2013): Arabizi. An analysis of the romanization of the Arabic script from a sociolinguistic perspective. In: *Arab World English Journal. International Peer Reviewed Journal* 4(3), 52-62.
- Al-Rowais, Hawazen (2012): Code switching between Arabic and English, social motivations and structural constraints. A research paper submitted to the Graduate School in partial fulfilment of the requirements for the degree of Masters of Arts. Muncie, Indiana: Ball State University.
- Amato, Amalia / Spinolo, Nicoletta / Rodríguez, María Jesús González (Hg.) (2018): *Handbook of Remote Interpreting: SHIFT in Orality Erasmus+ Project. Shaping the Interpreters of the Future and Today*. Bologna: University of Bologna, Department of Interpretation and Translation.
- Angermeyer, Philipp / Meyer, Bernd / Schmidt, Thomas (2012): Sharing community interpreting corpora. A pilot study. In: Schmidt, Thomas / Wörner, Kai (Hg.), *Multilingual Corpora and Multilingual Corpus Analysis*. Hamburg Studies on Multilingualism 14. Amsterdam: Benjamins, 275-294.
- Apfelbaum, Birgit (2004): *Gesprächsdynamik in Dolmetsch-Interaktionen. Eine empirische Untersuchung von Situationen internationaler Fachkommunikation unter besonderer Berücksichtigung der Arbeitssprachen Deutsch, Englisch, Französisch und Spanisch*. Radolfzell: Verlag für Gesprächsforschung.
- Atoui, Brahim (2012): The issue of the romanization system of the Arab countries: Between legitimacy and practices. Which solutions? In: Tenth United Nations Conference on the Standardization of Geographical Names. https://unstats.un.org/unsd/geoinfo/UNGEGN/docs/10th-uncsgn-docs/econf/E_CONF.101_96_The%20issue%20of%20Romanization.pdf (Juli 2019).
- Badawi, El-Said (1973): *mustawayāt al-ʿarabīya al-muʿāšira fī miṣr. baḥṭ fī ʿalāqat al-luġa bil-ḥaḍāra*. Kairo: dār al-maʿārif.

- Badawi, El-Said / Hinds, Martin (1986): *A Dictionary of Egyptian Arabic: Arabic-English*. Beirut: Librairie du Liban.
- Baraldi, Claudio / Gavioli, Laura (2007): Dialogue interpreting as intercultural mediation. An analysis in healthcare multicultural settings. In: Grein, Marion / Weigand, Edda (Hg.), *Dialogue and culture. Dialogue studies 1*. Amsterdam: Benjamins, 155-175.
- Baraldi, Claudio / Gavioli, Laura (2010): Interpreter-mediated interaction as a way to promote multilingualism. In: Meyer, Bernd / Apfelbaum, Birgit (Hg.), *Multilingualism at Work. From policies to practices in public, medical and business settings*. Hamburg Studies on Multilingualism 9, 141-162.
- Baraldi, Claudio / Gavioli, Laura (2012): Introduction. Understanding coordination in interpreter-mediated interaction. In: Baraldi, Claudio / Gavioli, Laura (Hg.), *Coordinating Participation in Dialogue Interpreting*. Benjamins Translation Library 102. Amsterdam: Benjamins, 1-21.
- Baraldi, Claudio / Gavioli, Laura (2015): Interpreting as coordination in doctor-patient interaction. Talk organization and (inter)cultural presuppositions. In: Katan, David / Spinzi, Cinzia (Hg.), *Cultus. The Journal of Intercultural Mediation and Communication – The Intercultural Question and the Interpreting Professions 8*, 50-75.
- Baraldi, Claudio / Gavioli, Laura (2016): On professional and non-professional interpreting in healthcare services. The case of intercultural mediators. In: *European Journal of Applied Linguistics 4(1)*, 33-55.
- Bassiouney, Reem (2009): *Arabic Sociolinguistics*. Edinburgh: Edinburgh University Press.
- Bassiouney, Reem (2018): Identity, Repertoire, and Performance. The case of an Egyptian poet. In: Bassiouney, Reem (Hg.), *Identity and Dialect Performance. A Study of Communities and Dialects*. Routledge Studies in Language and Identity. London: Routledge, 287-302.
- Becker, Thomas (2012): *Einführung in die Phonetik und Phonologie des Deutschen. Einführung Germanistik*. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft.
- Behnstedt, Peter / Woidich, Manfred (2005): *Arabische Dialektgeographie. Eine Einführung*. Handbuch der Orientalistik 78: 1. The Near and Middle East. Leiden: Brill.
- Belczyk-Kohl, Yvonne (2016): Some remarks on transcript translation in discourse analysis. In: *European Journal of Applied Linguistics 4(1)*, 139-164.
- Bentahila, Abdelali (1983): Motivations for code-switching among Arabic-French bilinguals in Morocco. In: *Language & Communications 3(3)*, 233-243.
- Bergsträsser, Gotthelf (1915): *Sprachatlas von Syrien und Palästina. 42 Tafeln nebst 1 Übersichtskarte und erläuterndem Text*. Leipzig: J. C. Hinrichs'sche Buchhandlung.
- Biere, Bernd Ulriche (1994): Verstehen und Beschreiben von Dialogen. In: Gerd, Fritz / Hundsnurscher, Franz (Hg.), *Handbuch der Dialoganalyse*. Tübingen: Max Niemeyer, 155-175.
- Birkner, Karin / Ehmer, Oliver (Hg.) (2013): *Veranschaulichungsverfahren im Gespräch*. Mannheim: Verlag für Gesprächsforschung.

- Bloch, Ariel (1965): Die Hypotaxe im Damaszenisch-Arabischen. Mit Vergleichen zur Hypotaxe im Klassisch-Arabischen. *Abhandlungen für die Kunde des Morgenlandes* 35(4). Wiesbaden: Steiner.
- Bloch, Ariel / Grotzfeld, Heinz (1964): Damaszenisch-Arabische Texte. Mit Übersetzung, Anmerkungen und Glossar. Vorw. Wehr, Hans. *Abhandlungen für die Kunde des Morgenlandes* 35(2). Wiesbaden: Deutsche Morgenländische Gesellschaft.
- Bolden, Galina B. (2000): Toward Understanding practices of medical interpreting: interpreters' involvement in history taking. In: *Discourse Studies* 2(4), 387-419.
- Braun, Sabine (2013): Keep your distance? Remote interpreting in legal proceedings. A critical assessment of a growing practice. In: *Interpreting. International Journal of Research and Practice in Interpreting* 15(2), 200-228.
- Braun, Sabine (2017): What a micro-analytical investigation of additions and expansions in remote interpreting can tell us about interpreters' participation in a shared virtual space. In: *Journal of Pragmatics* 107, 165-177.
- Braun, Sabine / Davitti, Elena (2017a): A Methodological Framework for the Study of Remote Interpreting. In: Report 2. Remote technologized interpreting (telephone-based and video-based remote interpreting). Main features and shifts with on-site bilateral interpreting, 41-51.
<http://www.shiftinorality.eu/en/system/files/download/REPORT_2_SHIFT-new.pdf>.
- Braun, Sabine / Davitti, Elena (2017b): Videoconference Interpreting. Data presentation. In: Report 2. Remote technologized interpreting (telephone-based and video-based remote interpreting). Main features and shifts with on-site bilateral interpreting, 276-314.
<http://www.shiftinorality.eu/en/system/files/download/REPORT_2_SHIFT-new.pdf>.
- Brinker, Klaus / Sager, Sven F. (2001): *Linguistische Gesprächsanalyse. Eine Einführung.* *Grundlagen der Germanistik* 30. Aufl. 3. Berlin: Erich Schmidt Verlag [1989].
- British Standards Institution (1968): *Transliteration of Arabic characters.* BS 4280. London: British Standards House.
- Brockelmann, Carl et al. (1935): *Die Transliteration der arabischen Schrift in ihrer Anwendung auf die Hauptliteratursprachen der islamischen Welt.* *Denkschrift dem 19. Internationalen Orientalistenkongreß in Rom, vorgelegt von der Transkriptionskommission der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft.* Leipzig: Deutsche Morgenländische Gesellschaft in Kommission bei F. A. Brockhaus.
- Bucholtz, Mary (2000): The politics of transcription. In: *Journal of Pragmatics* 32, 1439-1465.
- Bühlig, Kristin (1996): *Reformulierende Handlungen. Zur Analyse sprachlicher Adaptierungsprozesse in institutioneller Kommunikation.* Tübingen: Narr.
- Bühlig, Kristin / Meyer, Bernd (2014): Interpreting risks. Medical complications in interpreter-mediated doctor-patient communication. In: *European Journal of Applied Linguistics* 2(2), 233-353.
- Bußmann, Hadumond (Hg.) (2008): *Lexikon der Sprachwissenschaft.* 4. Aufl. Stuttgart: Körner.
- Cantineau, Jean / Helbaoui, Youssef (1953): *Manuel élémentaire d'arabe orientale. Parler de Damas.* Paris, Librairie C. Klincksieck.

- Dasigi, Pradeep / Diab, Mona (2011): COADCT. Towards identifying orthographic variants in dialectal Arabic. In: Wang, Haifeng / Yarowsky, David (Hg.), Proceedings of the Fifth International Joint Conference on Natural Language Processing. Chiang Mai, Thailand: Asian Federation of Natural Language Processing, 318-326.
- Deppermann, Arnulf (2008): Gespräche analysieren. Eine Einführung. Qualitative Sozialforschung: Praktiken, Methodologien, Anwendungsfelder 3. 4. Aufl. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Deppermann, Arnulf (2010): Zur Einführung. 'Verstehen in professionellen Handlungsfeldern' als Gegenstand einer ethnographischen Konversationsanalyse. In: Deppermann, Arnulf et al. (Hg.), Verstehen in professionellen Handlungsfeldern. Studien zur Deutschen Sprache 52. Tübingen: Narr, 7-25.
- Deppermann, Arnulf (2013a): Zur Einführung. Was ist eine 'Interaktionale Linguistik' des Verstehens?. In: Deutsche Sprache – Interaktionale Linguistik des Verstehens 1(13). Berlin: Schmidt, 1-5.
- Deppermann, Arnulf (2013b): Introduction. Multimodal interaction from a conversation analytic perspective. In: Journal of Pragmatics 46, 1-7.
- Deppermann, Arnulf (2018): Sprache in der multimodalen Interaktion. In: Deppermann, Arnulf / Reineke, Silke (Hg.), Sprache im kommunikativen, interaktiven und kulturellen Kontext. Germanistische Sprachwissenschaft um 2020, Bd. 3. Berlin: de Gruyter, 51-85.
- Deppermann, Arnulf / Schmitt, Reinhold (2007): Koordination. Zur Begründung eines neuen Forschungsgegenstandes. In: Schmitt, Reinhold (Hg.), Koordination. Analysen zur multimodalen Interaktion. Studien zur deutschen Sprache. Forschungen des Instituts für Deutsche Sprache 38. Tübingen: Gunter Narr Verlag, 15-54.
- Deppermann, Arnulf / Schmitt, Reinhold (2008): Verstehensdokumentationen. Zur Phänomenologie von Verstehen in der Interaktion. In: Deutsche Sprache 36(3), 220-245.
- Deutsches Institut für Normung / Normenausschuss Bibliotheks- und Dokumentationswesen (2011): Information und Dokumentation. Umschrift des arabischen Alphabets für die Sprachen Arabisch, Osmanisch-Türkisch, Persisch, Kurdisch, Urdu und Paschtu. DIN 31635: 1982-04. Berlin: Beuth.
- Dichy, Joseph (1994): La pluriglossie de l'arabe. In: Bulletin d'études orientales. Langue et littérature arabes 46, 19-42.
- Diem, Werner (1974): Hochsprache und Dialekt im Arabischen. Untersuchungen zur heutigen arabischen Zweisprachigkeit. Abhandlungen für die Kunde des Morgenlandes 41(1). Wiesbaden: Steiner.
- Dietrich, Albert (1956): Damaszener Schwänke. Herrn Professor Dr. A. Falkenstein zum 17.IX.1956 ergebenst zugeeignet. In: Zeitschrift der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft, 317-344.
- Edwards, Jane A. / Lampert, Martin D. (Hg.) (1993): Talking Data. Transcription and Coding in Discourse Research. New York: Psychology Press.
- Egbert, Maria (2009): Der Reparatur-Mechanismus in deutschen Gesprächen. Mannheim: Verlag für Gesprächsforschung.
- Egbert, Maria / Yufu, Mamiko / Hirataka, Fumiya (2016). An investigation of how 100 articles in the Journal of Pragmatics treat transcriptions of English and non-English languages. In: Journal of Pragmatics 94, 98-111.

- Ehlich, Konrad / Rehbein, Jochen (1976): Halbinterpretative Arbeitstranskription. In: *Linguistische Berichte. Forschung, Information, Diskussion* 45, 21-41.
- Ehlich, Konrad / Rehbein, Jochen (1979): Erweiterte Arbeitstranskription (HIAT 2). Intonation. In: *Linguistische Berichte* 59. *Forschung, Information, Diskussion* 59, 51-75.
- Ehlich, Konrad / Switalla, Bernd (1976): Transkriptionssysteme. Eine exemplarische Übersicht. In: *Studium Linguistik* 2, 78-105.
- El Essawi, Raghda (2011): Arabic in Latin script in Egypt. Who uses it and why?. In: Al-Issa, Ahmad / Dahan, Laila S. (Hg.), *Global English and Arabic. Issues of language, culture, and identity. Contemporary studies in descriptive linguistics* 31. Oxford: Peter Lang, 253-284.
- Elouakili, Samira (2017): A conversation analysis approach to attributable silence in Moroccan conversation. In: *International Research in Education* 5(2), 1-21.
- Falkner, Hermann (1998): 'Diglossia'. Back to the Roots – Diglossia bei Ferguson and Fishman. In: *Grazer Linguistische Studien* 49, 1-13.
- Farag, Rahaf (2019): Kommunikative Verfahren beim Telefondolmetschen Arabisch-Deutsch in der institutionellen Kommunikation mit Geflüchteten. In: Kreß, Beatrix / Röder, Katsiaryna / Schweiger, Kathrin / Vossmler, Ksenija (Hg.), *Mehrsprachigkeit, Interkulturelle Kommunikation, Sprachvermittlung: Internationale Perspektiven auf DaF und Herkunftssprachen*. Frankfurt am Main: Peter Lang. (= Hildesheimer Schriften zur Interkulturellen Kommunikation / Hildesheim Studies in Intercultural Communication). (im Erscheinen).
- Farghal, Mohammed / Borini, Ahmed (1996): Pragmalinguistic failure and the translatability of Arabic politeness formulas into English. A case study of Mahfouz's *Awlād Ḥāritna*. In: *INTERFACE. Journal of Applied Linguistics* 11(1), 3-23.
- Farghali, Ali / Shaalan, Khaled (2009): Arabic Natural Language Processing. Challenges and solutions. In: *ACM Transactions on Asian Language Information Processing* 8(4), 1-14.
- Farini, Federico (2012): Interpreting as mediation for the bilingual dialogue between foreign citizens and institutions in Italian healthcare settings. In: *Diversity and Equality in Health and Care* 9, 179-189.
- Farini, Federico (2013): The pragmatics of emotions in interlinguistic healthcare settings. In: *Research in Language. The Journal of University of Lodz* 11(2), 163-187.
- Ferguson, Charles A. (1959): Diglossia. In: *WORD* 15(2), 325-340.
- Ferguson, Charles A. (1996): Epilogue. Diglossia Revisited. In: Elgibali, Alaa (Hg.), *Understanding Arabic. Essays in Contemporary Arabic Linguistics in Honor of El-Said Badawi*. Kairo: The American University in Cairo Press, 49-67.
- Ferguson, Charles A. (1997): The emphatic l in Arabic. In: Belnap, R. Kirk / Haeri, Niloofar (Hg.), *Structuralist studies in Arabic sociolinguistics. Charles A. Ferguson's Papers, 1954-1994. Studies in Semitic languages and linguistics* 24. Leiden: Brill, 101-106.
- Fiehler, Reinhard (2011): Mündliche Verständigung und gesprochene Sprache. In: Moraldo, Sandro M. (Hg.), *Deutsch aktuell 2. Einführung in die Tendenzen der deutschen Gegenwartssprache*. Rom: Carocci, 83-107.

- Fiehler, Reinhard / Barden, Birgit / Elstermann, Mechthild / Kraft, Barbara (Hg.) (2004): *Eigenschaften gesprochener Sprache. Studien zur Deutschen Sprache. Forschungen des Instituts für Deutsche Sprache 30.* Tübingen: Narr.
- Fischer, Wolfdietrich / Jastrow, Otto (Hg.) (1979): *Lehrgang für die arabische Schriftsprache der Gegenwart. Band 1. Lektionen 1-30. 2. Aufl.* Wiesbaden: Reichert.
- Fischer, Wolfdietrich / Jastrow, Otto (Hg.) (1980): *Handbuch der arabischen Dialekte. Porta linguarum orientalium 16.* Wiesbaden: Harrassowitz.
- Fishman, Joshua A. (1967): *Bilingualism With and Without Diglossia. Diglossia With and Without Bilingualism.* In: *Journal of Social Issues* 23(2), 29-38.
- Flewitt, Rosie / Hampel, Regine / Hauck, Mirjam / Lancaster, Lesley (2009): *What are multimodal data and transcription.* In: Jewitt, Carey (Hg.), *The Routledge Handbook of Multimodal Analysis.* London: Routledge, 40-53.
- Garcés, Carmen Valero (2005): *Doctor-patient consultations in dyadic and triadic exchanges.* In: *Interpreting* 7(2), 193-210.
- Goffman, Erving (1961): *Encounters. Two Studies in the Sociology of Interaction.* Indianapolis: The Bobbs-Merrill Company.
- Goffman, Erving (1981): *Forms of Talk.* University of Pennsylvania Publications in Conduct and Communication. Philadelphia: University of Pennsylvania Press.
- Grotzfeld, Heinz (1965): *Syrisch-Arabische Grammatik. Dialekt von Damaskus. Porta Linguarum Orientalium 8.* Wiesbaden: Harrassowitz.
- Grotzfeld, Heinz (1980): *Das syrisch-palästinensische Arabisch.* In: Fischer, Wolfdietrich / Jastrow, Otto (Hg.), *Handbuch der arabischen Dialekte. Porta linguarum orientalium 16.* Wiesbaden: Harrassowitz, 174-206.
- Günther, Susanne / Wegner, Lars (2017): *Der konversationsanalytische Ansatz.* In: *Der Deutschunterricht – Diskursanalyse(n)* 6, 35-43.
- Habash, Nizar / Diab, Mona / Rambow, Owen (2012): *Conventional Orthography for Dialectal Arabic.* In: Calzolari, Nicoletta et al. (Hg.), *Proceedings of the Eighth International Conference on Language Resources and Evaluation (LREC).* Istanbul: European Languages Resources Association, 711-718.
- Hafez, Ola (1991): *Turn-taking in Egyptian Arabic. Spontaneous speeches vs. drama dialogue.* *Journal of Pragmatics* 15(1), 59-81.
- Harrat, Salima et al. (2015): *Cross-dialectal Arabic Processing.* In: Gelbukh, Alexander (Hg.), *Computational Linguistics and Intelligent Text Processing. Sixteenth International Conference on Intelligent Text Processing and Computational Linguistics in Cairo. Lecture Notes in Computer Science.* Cham: Springer, 620-632.
- Harrer, Gudrun (1993): *Zur Wiedergabe arabischer Wörter in den deutschsprachigen Medien. Problematik, Praxis und Lösungsvorschläge. Europäische Hochschulschriften 27(35).* Frankfurt am Main: Peter Lang.
- Hausendorf, Heiko (2001): *Gesprächsanalyse im deutschsprachigen Raum.* In: Brinker, Klaus et al. (Hg.), *Text- und Gesprächslinguistik. Ein internationales Handbuch zeitgenössischer Forschung 2/2. Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft 16(2).* Berlin: de Gruyter, 971-979.
- Hawkins, Peter (1983): *Diglossia Revisited.* In: *Language Sciences* 5(1), 1-20.
- Henne, Helmut / Rehbock, Helmut (2001): *Einführung in die Gesprächsanalyse. 4. Aufl.* Berlin: de Gruyter [1979].

- Hildebrandt, Thomas, o. J.: Die wissenschaftliche Umschrift der arabischen Sprache. Ein Leitfaden für die orientalischen Fächer der Universität Bamberg. Universität Bamberg: Institut für Orientalistik.
<https://www.uni-bamberg.de/fileadmin/uni/fakultaeten/split_faecher/orientalistik/Dateien/Translit.pdf>.
- Hoffmann, Ludger (2019): Diskurs und Konversation. Das Kapitel im Überblick. In: Hoffmann, Ludger (Hg.), Sprachwissenschaft. Ein Reader. 4. Aufl. De Gruyter Studium Sprachwissenschaft. Berlin: de Gruyter, 321-330.
- House, Juliane / Meyer, Bernd / Schmidt, Thomas (2012): CoSi. A Corpus of Consecutive and Simultaneous Interpreting. In: Schmidt, Thomas / Wörner, Kai (Hg.), Multilingual Corpora and Multilingual Corpus Analysis. Hamburg Studies on Multilingualism 14. Amsterdam: Benjamins, 295-304.
- Hudson, Alan (2002): Outline of a theory of diglossia. In: International Journal of the Sociology of Language 157, 1-48.
- Jäger, Siegfried (1980): Standardsprache. In: Althaus, Hans Peter / Henne, Helmut / Wiegand, Herbert Ernst (Hg.), Lexikon der germanistischen Linguistik. 2. Aufl. Tübingen: Niemeyer, 375-379.
- Jansen-Winkeln, Karl (2005): 'Asyndetische' Relativsätze im Ägyptischen und Arabischen. In: Burtea, Bogdan / Tropper, Josef / Younansardaroud, Helen (Hg.), Studia Semitica et Semitohamitica. Festschrift für Rainer Voigt anlässlich seines 60. Geburtstages am 17. Januar 2004. Altes Orient und Altes Testament 317, 125-136.
- Jarrar, Mustafa et al. (2016): Curras. An annotated corpus for the Palestinian Arabic dialect. In: Language Resources and Evaluation 51(3), 745-775
- Jastrow, Otto (2008): Das Spannungsfeld von Hochsprache und Dialekt im arabischen Raum. In: Munske, Horst Haider (Hg.), Sterben die Dialekte aus?. Vorträge am Interdisziplinären Zentrum für Dialektforschung an der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg, 22.10.-10.12.2007.
<<http://www.dialektforschung.phil.uni-erlangen.de/sterbendialekte>> (Oktober 2018).
- Jonathan, Owens (2013): History. In: Owens, Jonathan (Hg.), The Oxford Handbook of Arabic Linguistics. Oxford: Oxford University Press, 451-471.
- Kameyama, Shinichi (2004): Verständnissicherndes Handeln. Zur reparativen Bearbeitung von Rezeptionsdefiziten in deutschen und japanischen Diskursen. Mehrsprachigkeit 14. Münster: Waxmann.
- Kaye, Alan S. (1994): Formal vs. Informal in Arabic. Diglossia, Triglossia, Tetraglossia, etc., Polyglossia – Multiglossia Viewed as a Continuum. In: Zeitschrift für Arabische Linguistik 27, 47-66.
- Kuhnt, Eberhard (1958): Syrisch-Arabischer Sprachführer. Wiesbaden: Harrassowitz.
- Kumar, Gaurav et al. (2014): Translations of the CallHome Egyptian Arabic Corpus for conversational speech translation. In: Federico, Marcello / Stücker, Sebastian / Yvon, François (Hg.), Proceedings of the Eleventh International Workshop on Spoken Language Translation at Lake Tahoe/CA, 244-248.
- Kuntz, Blair (2005): Is the Organization for Standardization (ISO)'s Arabic Transliteration Scheme an Improvement over Library of Congress'?. In: MELA Notes 78, 55-66.

- Maamouri, Mohamed et al. (2004): Dialectal Arabic Orthography-based Transcription & CTS Levantine Arabic Collection. In: EARS RT-04 Workshop, 1-7.
- Mangold, Max (1965): Transliteration und Transkription. Duden-Beiträge zu Fragen der Rechtschreibung, der Grammatik und des Stils 27. Mannheim: Bibliographisches Institut.
- Marçais, William (1930): La diglossie arabe. In: L'enseignement Public. Revue pédagogique 104(12), 401-409.
- Martini, Mareike (2008): Deutsch-kubanische Arbeitsbesprechungen. Eine gesprächsanalytische Studie zu gedolmetschter Kommunikation in internationalen Hochschulkooperationen. Tübingen: Stauffenburg.
- McEnery, Tony / Hardie, Andrew / Younis, Nagwa (Hg.) (2019): Arabic Corpus Linguistics. Edinburgh: Edinburgh University Press.
- Meyer, Bernd (1998): What transcriptions of authentic discourse can reveal about interpreting. In: Interpreting. International Journal of Research and Practice in Interpreting 3(1), 65-83.
- Meyer, Bernd (2000): The Computer-Based Transcription of Simultaneous Interpreting. In: Dimitrova, Birgitta Englund / Hyltenstam, Kenneth (Hg.), Language Processing and Simultaneous Interpreting: Interdisciplinary perspectives. Benjamins Translation Library 40. Amsterdam: Benjamins, 151-158.
- Meyer, Bernd (2004): Dolmetschen im medizinischen Aufklärungsgespräch. Eine diskursanalytische Untersuchung zur Arzt-Patienten-Kommunikation im mehrsprachigen Krankenhaus. Mehrsprachigkeit 13. Münster: Waxmann.
- Meyer, Bernd (2012): Ad hoc interpreting for partially language-proficient patients. Participation in multilingual constellations. In: Baraldi, Claudio / Gavioli, Laura (Hg.), Coordinating Participation in Dialogue Interpreting. Benjamins Translation Library 102. Amsterdam: Benjamins, 99-113.
- Mondada, Lorenza (2011): Understanding as an embodied, situated and sequential achievement in interaction. In: Journal of Pragmatics 43.2, 542-552.
- Niebaum, Hermann / Macha, Jürgen (2006): Einführung in die Dialektologie des Deutschen. Germanistische Arbeitshefte 37. 2. Aufl. Tübingen: Niemeyer.
- Nikander, Pirjo (2008): Working with Transcripts and Translated Data. In: Qualitative Research in Psychology 5, 255-231.
- O'Connel, Daniel C. / Kowal, Sabine (1994): Some current transcription systems for spoken discourse. A critical analysis. In: Pragmatics 4(1), 81-107.
- O'Connel, Daniel C. / Kowal, Sabine (1995): Notation und Transkription in der Gesprächsforschung. In: KODIKAS / CODE. Ars Semiotica 18. Tübingen: Narr, 113-138.
- O'Connel, Daniel C. / Kowal, Sabine (1999): Transcription and the Issue of Standardization. In: Journal of Psycholinguistic Research 28.2, 103-120.
- Palva, Heikki (2006): Dialects. Classification. In: Versteegh, Kees (Hg.), Encyclopedia of Arabic language and linguistics. Bd. 3. Leiden: Brill, 604-613.
- Pederson, Thomas T. (2008): Transliteration of Arabic. In: Transliteration of Non-Roman Scripts. <https://transliteration.eki.ee/pdf/Arabic_2.2.pdf> (Juli 2019).
- Pöllabauer, Sonja (2005): 'I don't understand your English, Miss!'. Dolmetschen bei Asylanhörungen. Translationswissenschaft 2. Tübingen: Gunter Narr Verlag.

- Rauch, Christoph (2012): Originalschriftliche Katalogisierung von Arabica. Chancen und Hindernisse. Berliner Handreichungen zur Bibliotheks- und Informationswissenschaft 199. Humboldt-Universität zu Berlin: Institut für Bibliotheks- und Informationswissenschaft.
- Rehbein, Jochen (2001): Das Konzept der Diskursanalyse. In: Brinker, Klaus et al. (Hg.), Text- und Gesprächslinguistik. Ein internationales Handbuch zeitgenössischer Forschung 2/2. Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft 16(2). Berlin: de Gruyter, 927-945.
- Rehbein, Jochen et al. (2004): Handbuch für das computergestützte Transkribieren nach HIAT. Arbeiten zur Mehrsprachigkeit: Folge B 56. Hamburg: Sonderforschungsbereich 538 Mehrsprachigkeit.
- Rozovskaya, Alla / Sproat, Richard / Benmamoun, Elabbas (2006): Challenges in processing Colloquial Arabic. The challenge of Arabic for NLP/MT. In: Proceedings of the International Conference at the British Computer Society, London/Großbritannien, 4-14.
- Saadah, Eman (2009): The 'How are you?' sequence in telephone openings in Arabic. In: Studies in the Linguistic Sciences, 171-186.
- Saadane, Houda / Habash, Nizar (2015): A conventional orthography for Algerian Arabic. In: Habash, Nizar / Vogel, Stephan / Darwish, Kareem (Hg.), Proceedings of the Second Workshop on Arabic Natural Language Processing. Beijing: Association for Computational Linguistics, 69-79.
- Sabuni, Abdulhafur (1980): Laut- und Formenlehre des Arabischen Dialekts von Aleppo. Heidelberger Orientalische Studien 2. Frankfurt am Main: Peter Lang.
- Schmidt, Thomas (2002): Gesprächstranskription auf dem Computer. Das System EXMARaLDA. In: Gesprächsforschung 3, 1-23.
- Schmidt, Thomas (2005): Computergestützte Transkription. Modellierung und Visualisierung gesprochener Sprache mit texttechnologischen Mitteln. Sprache, Sprechen und Computer. Computer Studies in Language and Speech 7. Peter Lang: Frankfurt am Main.
- Schmidt, Thomas (2017): New or modified keyboard for Arabic transliteration #129. In: EXMARaLDA GitHub.
 <<https://github.com/EXMARaLDA/exmaralda/issues/129>> (Juli 2019).
- Schmidt, Thomas (2018): Gesprächskorpora. Aktuelle Herausforderungen für einen besonderen Korpusstyp. In: Kupietz, Marc / Schmidt, Thomas (Hg.), Korpuslinguistik. Germanistische Sprachwissenschaft um 2020; 5. Berlin: de Gruyter, 209-230.
- Schmidt, Thomas et al. (2006): Avoiding Data Graveyards. From Heterogeneous Data Collected in Multiple Research Projects to Sustainable Linguistic Resources. In: Tools and Standards. The State of the Art. Proceedings of the EMELD 2006 Workshop on Digital Language Documentation. Lansing, Michigan.
- Schmidt, Thomas / Wörner, Kai (2005): Erstellen und Analysieren von Gesprächskorpora mit EXMARaLDA. In: Gesprächsforschung. Online-Zeitschrift zur verbalen Interaktion 6, 171-195.
- Schmidt, Thomas / Wörner, Kai (2014): EXMARaLDA. In: Durand, Jacques / Gut, Ulrike / Kristoffersen, Gjert (Hg.), The Oxford Handbook of Corpus Phonology. Oxford: Oxford University Press, 402-419.

- Schmitt, Reinhold (2005): Zur multimodalen Struktur von turn-taking. In: Gesprächsforschung 6, 17-61.
- Klein, Wolfgang / Schütte, Wilfried (2004): DIDA. Transkriptionsrichtlinien für die Eingabe in DIDA (2004). Mannheim: Institut für Deutsche Sprache. <http://agd.ids-mannheim.de/download/dida-trl.pdf> (Juli 2019).
- Selting, Margret et al. (1998): Gesprächsanalytisches Transkriptionssystem (GAT). In: Linguistische Berichte 173, 91-122.
- Selting, Margret et al. (2009): Gesprächsanalytisches Transkriptionssystem 2 (GAT 2). In: Gesprächsforschung 10, 353-402.
- Shoufan, Abdulhadi / Alameri, Sumaya (2015): Natural language processing for dialectal Arabic. A survey. In: Habash, Nizar / Vogel, Stephan / Darwish, Kareem (Hg.), Proceedings of the Second Workshop on Arabic Natural Language Processing. Beijing: Association for Computational Linguistics, 36-48.
- Spranz-Fogasy, Thomas / Lindtner, Heide (2009): Fragen und Verstehen. Wissenskonstitution im Gespräch zwischen Arzt und Patient. In: Felder, Ekkehard / Müller, Marcus (Hg.), Wissen durch Sprache. Theorie, Praxis und Erkenntnisinteresse des Forschungsnetzwerkes 'Sprache und Wissen'. Sprache und Wissen 3. Berlin: de Gruyter, 141-170.
- Suleiman, Yasir (2003): The Arabic Language and National Identity. A Study in Ideology. Edinburgh: Edinburgh University Press.
- Thawabteh, Mohammas Ahmad (2010): The Translatability of Interjections. A Case Study of Arabic-English Subtitling. In: Meta. Journal des traducteurs 55(3), 499-515.
- Tollefson, James W. (1983): Language policy and the meanings of diglossia. In: Word 34(1), 1-9.
- United Nations Group of Experts on Geographical Names (2007): Technical reference manual for the standardization of geographical names. New York: United Nations. https://unstats.un.org/unsd/geoinfo/UNGEGN/docs/pubs/UNGEGN%20tech%20ref%20manual_m87_combined.pdf (Juli 2019).
- Vergyri, Dimitra et al. (2005): Development of a conversational telephone speech recognizer for Levantine Arabic. In: Interspeech. Ninth European Conference on Speech and Communication and Technology, Lissabon, 1613-1616.
- Versteegh, Kees (2014): The Arabic Language. 2. Aufl. Edinburgh: Edinburgh University Press.
- Versteegh, Kees (Hg.) (2006): Encyclopedia of Arabic language and linguistics. 5 Bde. Leiden: Brill.
- Wadensjö, Cecilia (1992): Interpreting as Interaction. On dialogue-interpreting in immigration hearings and medical encounters. Linköping Studies in Arts and Science 83. Linköping: Linköping University.
- Wadensjö, Cecilia (1998): Interpreting as Interaction. Vorw. Candlin, Christopher N. Language in Social Life Series. London: Longman.
- Wadensjö, Cecilia (2015): Interpreted-mediated interaction. In: Verschueren, Jef / Östman, Jan-Ola (Hg.), Handbook of Pragmatics Online 19. Amsterdam: Benjamins, 1-22.
- Wehr, Hans (1979): A dictionary of modern written Arabic. Arabic-English. Hg. Cowan, J. Milton. 4. Aufl. Wiesbaden: Harrassowitz.

- Wehr, Hans (1985): Arabisches Wörterbuch für die Schriftsprache der Gegenwart. Arabisch-Deutsch. Unter Mitwirkung von Lorenz Kropfitsch. 5. Aufl. Wiesbaden: Harrassowitz.
- Wellisch, Hans H. (1978): The conversion of scripts. Its nature, history, and utilization. New York, Wiley.
- Wellisch, Hans H. (1995): Transcription and transliteration. An annotated bibliography on conversion of scripts. Silver Spring, Md.: Institute of Modern Languages.
- Woidich, Manfred (1990): Einige Aspekte der Diglossie im heutigen Ägypten. In: Woidich, Manfred (Hg.), Amsterdam Middle Eastern Studies. Wiesbaden: Reichert, 99-130.
- Woidich, Manfred (2006): Das Kairenisch-Arabische. Eine Grammatik. *Porta linguarum orientalium* 22. Wiesbaden: Harrassowitz.
- Yaghan, Mohammad Ali (2008): 'Arabizi'. A contemporary style of Arabic slang. In: *Design Issues* 24 (2), 39-52.
- Zaghouani, Wajdi (2014): Critical Survey of the Freely Available Arabic Corpora. In: Calzolari, Nicoletta et al. (Hg.), *Proceedings of the Ninth International Conference on Language Resources and Evaluation (LREC)*. Reykjavik: European Languages Resources Association, 26-31.
- Zbib, Rabih et al. (2012): Machine Translation of Arabic Dialects. In: Fosler-Lussier, Eric / Riloff, Ellen / Bangalore, Srinivas (Hg.), *Proceedings of the 2012 Conference of the North American Chapter of the Association for Computational Linguistics: Human Language Technologies*. Montréal: Association for Computational Linguistics, 49-59.

8. Anhang

8.1. Phonetisch-orthografisches Transkriptionssystem für Syrisch-Arabisch¹

Graphem (in isolierter Form)	Vorgeschlagene Umschrift für gesprochen- sprachliche Varietäten	IPA (Syrisch- Arabisch) ²	DMG (Standard- varietäten)	IPA (Standard- lautung) ²
Konsonanten				
/ ا / إ / ؤ / ء ³ / ئ	ʔ ⁴	[ʔ]	ʾ	[ʔ]
ب	b	[b]	b	[b]
ت	t	[t]	t	[t]
ث	t, s ⁵	[t], [s]	t̤ ⁶	[θ]
ج	ʒ ⁵ g, k ⁷	[ʒ], [g], [k]	ǧ ⁶	[dʒ]
ح	ħ	[ħ]	ħ	[ħ]
خ	ħ	[x]	ħ	[x]
د	d	[d]	d	[d]
ذ	d, z ⁵	[d], [z]	d̤ ⁶	[ð]
ر	r	[r]	r	[d]
ز	z	[z]	z	[z]
س	s	[s]	s	[s]
ش	š	[ʃ]	š	[ʃ]
ص	ʂ	[sʕ]	ʂ	[sʕ]

¹ Modifiziert nach Kuhnt (1958) und Grotzfeld (1965).

² Angeführt werden nur prototypische Artikulationsarten.

³ Der Laut *Hamza* ʔ (IPA: [ʔ]) tritt im Arabischen in fünf Satzpositionen auf.

⁴ Um die Grapheme ا / إ / ؤ / ء³ / ئ darzustellen, wird, anders als bei der DMG-Umschrift, zur eindeutigeren Lesbarkeit kein hochgestellter Halbring ʾ (U+02BE) verwendet, weil er mit dem Apostroph ' (U+0027) verwechselt werden könnte, der einer anderen Funktion dient. Im Rahmen dieser Arbeit dient der Apostroph, entsprechend den HIAT-Konventionen (Rehbein et al. 2004: 77), nur zur Transkription von Interjektionen. Das zu verwendende Zeichen ʔ ist nicht mit dem IPA-Zeichen [ɔ] (U+0254) zu verwechseln, das zur Darstellung des gerundeten halboffenen Hinterzungenvokals [ɔ] ("offenes o") verwendet wird.

⁵ In den syrischen Regionalvarietäten sind verschiedene Artikulationsarten möglich.

⁶ Artikulation im Syrisch-Arabischen anders als im Standardarabischen.

⁷ In Fremdwörtern.

ض	d, z ⁵	[d ^ʕ], [z ^ʕ]	ḍ	[d ^ʕ]
ط	t	[t ^ʕ]	ṭ	[t ^ʕ]
ظ	z, d ⁵	[z ^ʕ], [d ^ʕ]	ẓ	[z ^ʕ]
ع	ʕ ⁸	[ʕ]	ʕ	[ʕ]
غ	ġ	[ɣ]	ġ	[ɣ]
ف	f	[f], [v] ⁹	f	[f]
ق	q	[ʔ]	q ¹⁰	[q]
ك	k	[k]	k	[k]
ل	l	[l]	l	[l]
م	m	[m]	m	[m]
ن	n	[n]	n	[n]
ه	h	[h]	h	[h]
و	w	[w], [u:]	w	[w], [u:]
ي	y	[j], [i:]	y	[j], [i:]
Kurze Vokale¹¹				
ا	a, ə ¹⁰	[a], [ə]	a	[a]
ي	e, i, ə ¹⁰	[e], [i], [ə]	i	[i]
و	o, u ¹⁰	[u], [o]	u	[u]
Lange Vokale				
ا / ا ¹²	a, ā ¹⁰	[a], [a:]	ā	[a:]
ي	ē, ī ¹⁰	[e:], [i:]	ī	[i:]
و	u, ō, ū ¹⁰	[u], [o], [u:]	ū	[u:]
Diphthonge				
او	au	[aʊ]	au	[aʊ]
اي	ai	[aɪ]	ai	[aɪ]

⁸ Zur eindeutigeren Lesbarkeit ist zur orthografischen Abbildung des Graphems ⟨ع⟩ das Zeichen ʕ (U+1D9C) zu verwenden, da das Zeichen ʿ (U+02BF), das in der DMG-Umschrift auftritt, leicht mit einem Apostroph verwechselt werden kann.

⁹ In Lehn- und Fremdwörtern.

¹⁰ Artikulation im Syrisch-Arabischen anders als im Standardarabischen.

¹¹ Die große Schwankungsbreite, in der die Vokallaute realisiert werden, kann nicht berücksichtigt werden (siehe etwa Grotzfeld 1965:6; Versteegh 2014:xvii).

¹² Die langen Vokale ا / ا¹² treten im Arabischen in zwei Satzpositionen auf.

8.2. Ausgewählte Festlegungen für die computergestützte Transkription arabisch-deutscher Gesprächsdaten

Wie sich die einheitliche, eindeutige sowie möglichst authentische Rekonstruktion von arabischen Gesprächsdaten (in mehrsprachigen Verfahren) erzielen lässt und welche Festlegungen (für gesprochenes Syrisch-Arabisch)¹ durchaus praktikabel und leserfreundlich sein dürften, wird anschließend anhand von ausgewählten Entscheidungen vorgetragen.

8.2.1. Lexikalisch-morphologische Ebene

Abweichende Transkriptionen identischer lexikalischer Einheiten

Ein- und dasselbe Wort kann, je nach Sprecher, sowohl regionalsprachlich als auch standardsprachlich artikuliert werden, wie das standardsprachliche *liḏālik* und das regionalsprachliche *lizālek* (dt. "deshalb"). Die Transkription soll dem überwiegen- den Sprachstil des jeweiligen Sprechers entsprechen. Variationen sollten in der verbalen Spur eines Sprechers vermieden werden. Eine Ausnahme von der Prämisse der einheitlichen Verschriftung bildet der bewusste Wechsel der ursprünglich aus- gewählten Varietät, also etwa in eine Standardlautung, um Verständnisprobleme zu beheben.

Grund: Einheitlichkeit

Getrennt- und Zusammenschreibung

Zusammenschreibung mit grafischer Hervorhebung

Im Sinne einer besseren Lesbarkeit und Klarheit der Umschrift werden folgende Morphemklassen durch einen Bindestrich² vom nachfolgenden Morphem abge- trennt, wodurch die Wortformen leichter identifiziert werden können:

- (a) der bestimmte Artikel *al-*, *al-* oder in jeglicher assimilierter Form³, wie *ə-* oder *a-* + Konsonant, *l-* im Anlaut oder nach einem Vokal im Auslaut eines voraus- gegangenen Morphems oder *lə-* im Anlaut eines mit zwei Konsonanten be- ginnenden Morphems, z. B. *lə-wlād* (dt. "die Kinder");
- (b) Präpositionen in Form präfigierter bzw. elidierter Partikel, z. B. *b-Bērūt* (dt. "in Beirut") und *ʿa-ʿaqall šī* (dt. "zumindest");
- (c) Konjunktionen, wie *w-nəḥna* (dt. "und wir").

¹ Für eine stringente Transkription der weiteren aufgetretenen Regionalvarietäten werden derzeit das für Syrisch-Arabisch erprobte System optimiert und weitere Konventionen ausgearbeitet.

² Der Bindestrich wird gemäß den HIAT-Konventionen auch zur Kennzeichnung von Teilwörtern verwendet, wenn es zu stillen oder gefüllten Pausen innerhalb eines Wortes kommt (Rehbein et al. 2004:77). Die Pause bzw. Verzögerung wird in Leerzeichen eingeschlossen: *bəl- eh -koridōr* (dt. "im Flur").

³ Siehe *Assimilation*.

Substantive und Numeralia können mit präfigierten Konjunktionen bzw. Präpositionen und bestimmtem Artikel eine Wortgruppe bilden. Artikel und Vorsilbe werden als Präfixgruppe vom determinierten Substantiv abgetrennt, wie *wāl-mauḏū^c* (dt. "und das Thema") und *fās-sābe^c* (dt. "im siebten"). Eine Aufspaltung der Präfixgruppe, um die einzelnen Morpheme separat darzustellen, ist nicht vorgesehen.

Präfigierte Verbmodifikatoren, die den futurischen Zeitwert ausdrücken, werden vom Verb grafisch abgehoben, wie *ḥa-ḥalli* (dt. "ich werde"), ebenso wie das aus dem Standardarabischen übernommene Futurpräfix *sa-* (z. B. *sa-təḥki*, dt. "sie wird sagen").

Gründe: Lesbarkeit, Verständlichkeit

Zusammenschreibung ohne grafische Hervorhebung

Präfigierte Konjunktionen und andere untrennbare Zusammensetzungen, die eine lexikalisch-semanticke Einheit bilden, werden nicht mit einem Bindestrich (ein Schriftwort) graphisch abgesetzt:

z. B. *walla* (nicht *wa-lla*; dt. "oder"), *labēn* (nicht *la-bēn*; dt. "bis"), *mālī⁴* (nicht *mā-li*; dt. "ich bin nicht", "ich war nicht").

Sobald eine Zusammenschreibung die Verständlichkeit zu beeinträchtigen droht, soll zum Zwecke größerer Klarheit ein Bindestrich eingefügt werden, wie *la-ḥatta* (dt. "bis", "damit").

Getrenntschreibung

Mehrteilige Konjunktionen, die unter anderem aus adverbialer bzw. präpositionaler Bestimmung bestehen, werden getrennt geschrieben, z. B. *mən šān* (nicht *mənšān*, dt. "wegen", "für", "damit") und *yōm əlli* (nicht *yōməlli*, dt. "als"). Die grammatische Bestimmung und konjunktionale Einheit sind nämlich deutlich zu erkennen. Eine Zusammenschreibung kommt unter anderem bei lautlichen Zusammenziehungen infrage (siehe *Schmelzwörter*): *mšān* (dt. "wegen", "für", "damit").

Grund: Einheitlichkeit

Konjunktionale Einheiten, die aus der Standardsprache entlehnt, regionalsprachlich jedoch als zwei oder mehrere Wörter, meist in Verbindung mit der Partikel *mā⁵*, realisiert sind, werden getrennt geschrieben, wie *kəll mā* (dt. "immer wenn", "wann immer") und *mən waʔt mā* (dt. "seit", "seitdem"). Da die grammatische Bestimmung sowie konjunktionale Einheit deutlich zu erkennen sind, ist keine Zusammenschreibung bzw. grafische Kennzeichnung erforderlich. Die Wörter werden in der Umschrift nur zusammengeschrieben, wenn sie in der dem schriftlichen Gebrauch entsprechenden Standardform auftreten, zum Beispiel *ṭālama* (syr. *ṭūl mā*, dt. "solange").

⁴ Um Verwechslungen mit dem Homophon *mālī* (dt. "mein Geld") vorzubeugen, wird hier der kurz artikulierte auslautende Vokal, im Unterschied zum Schriftbild, kurz geschrieben (siehe *Kürzung der langen Vokale*).

⁵ Das Funktionswort *mā*, das in der Standardsprache des Öfteren in suffigierter Form auftritt (z. B. in Temporalsätzen), soll nicht als Negationspartikel verstanden werden.

Das *b*-Imperfekt (auch *b*-Präsens), das einen Eintritt künftiger Ereignisse ausdrückt, die unbestimmt, erwünscht oder selbstverständlich sind, wird vom dazugehörigen Verb nicht grafisch getrennt, wie *bḥabrak* (dt. "Ich gebe dir Bescheid.") und *bšūfak* (dt. "Man sieht sich!").

Vorsilben, die den futurischen Zeitwert unbestimmter oder erwünschter Handlungen ausdrücken, bilden mit dem nachfolgenden Verb eine lexikalisch-semantische Einheit. Deshalb werden sie nicht durch einen Bindestrich abgesetzt, wie bei *ʾmniḏi*⁶ (dt. "wir kommen"), *mānrūḥ* (dt. "wir gehen").

Relativa, die in syndetischen Relativsätzen (Sätze mit bestimmten Bezugswörtern)⁷ aus dem Artikel und einem rückweisenden Element gebildet sind, werden in ihrer grammatikalischen Größe als bezügliche Fürwörter betrachtet. Dem entsprechend werden ihre konstitutiven Elemente nicht mittels Bindestrich voneinander getrennt: *ʾalli*, *lʾalli*, *lalli*, *yalli* u. a.

Relativa, die in syndetischen Relativsätzen in einsilbiger, verkürzter Form, wie *ʾall*⁸ (Langform: *ʾalli*), auftreten, werden als ein Schriftwort verschriftet. Sie sind weder mit dem darauf folgenden Morphem zusammenschreiben noch grafisch davon mit einem Bindestrich abzutrennen:

z. B. *ʾal-ʾalf šaḥṣ ʾall ḥa-yəḥsənu yaʿməlu lamm šaml* (dt. "die tausend Personen, die ihre Familien nachholen werden können").

Gründe: lexikalisch-semantische Einheit, Lesbarkeit, Verständlichkeit

Groß- bzw. Kleinschreibung

Arabische Äußerungen werden in Kleinschreibung transkribiert, mit Ausnahme von Eigennamen, die mit großem Anfangsbuchstaben wiedergegeben werden (z. B. *Sūriya*; dt. "Syrien"). Namen, die mit einem Artikel beginnen, werden groß, deren Artikel aber klein geschrieben, wie der Ortsname *al-Ḥasaka*. Nach einem Äußerungsendzeichen (Punkt, Frage- und Ausrufezeichen, Ellipsenpunkte und hochgestellter Punkt für Äußerungen ohne Modus) oder einem Doppelpunkt wird klein weitergeschrieben:

z. B. *šlōn bəddak təḥammal? wəl-mašākel wəḍ-ḍaḡt ʿalēna ktīr*. (dt. "Wie kann man durchhalten? Und dann die Probleme, und der Druck auf uns ist groß.").

Die wörtliche Rede wird ebenso klein geschrieben eingeleitet.

Grund: Einheitlichkeit

⁶ Zu Graphem <ʾ>, der für den anlautenden Sprossvokal steht, siehe *Konsonantentrennung*.

⁷ Zum Unterschied zwischen syndetischen und asyndetischen Relativsätzen siehe Bloch (1965: 84-91) und Jansen-Winkeln (2005).

⁸ Die verkürzte Form *ʾall* wird meist mit einem Sprossvokal im Auslaut realisiert. Zur Eliminierung des Sprossvokals siehe *Konsonantentrennung*.

Hamza

Der Laut *Hamza* ° (Glottisverschluss) wird, in Anlehnung an die DMG-Umschrift, nur im In- und Auslaut transkribiert. Unbezeichnet wird der feste Stimmeinsatz in absolutem Anlaut vor Vokal. Es bleibt dennoch unbestritten, dass es sich dabei um ein vollwertiges konsonantisches Phonem handelt, das am Wort- bzw. Morphem-anfang, mit Ausnahme vom regionalsprachlich artikulierten <ق>⁹, elidiert werden kann bzw. muss.¹⁰ Gesprochene Sprache ist nicht nur regionalsprachlichen Gewohnheiten, sondern auch der Sprechplanung und individuellen Schwankungen unterworfen. Der Unterschied zwischen festem Einsatz (ar. *hamzat al-qaṭʿ*, dt. "Trennungshamza") und nicht festem, im Sandhi¹¹ mitsamt Vokal entfallendem Einsatz (ar. *hamzat al-waṣl*, dt. "Verbindungshamza") dürfte jedoch bei der Lektüre für Sprachkundige erkennbar sein:

ana (ar. أنا, dt. "ich"), *aštāġel* (ar. أشتغل, dt. "ich arbeite"), *aḥtimāl* (ar. احتمال, dt. "Möglichkeit") und *tnēn* (ar. اثنان, dt. "zwei").¹²

Determinationen durch den Artikel werden durch das Schwa *a* (*al-*) oder den kurzen Vokal *a* (*al-*) wiedergegeben, ohne den hörbaren Verschluss zu markieren: *al-aḥtimālī* (ar. الاجتماعي, dt. "sozial", "gesellschaftlich"). Berücksichtigt werden des Weiteren veränderte Flexionsmerkmale, wie bei abgeleiteten Verben des VII.-X. Stamms mit entfallendem Verschluss, wie *stašart* (ar. استشرت, dt. "ich habe mich beraten lassen") und *nkatab* (ar. انكتب, dt. "es wurde geschrieben").

Der Grund für den Verzicht auf den Glottisverschluss im Transkript liegt darin, im Sinne des gesprächsanalytischen Vorgehens eine einheitliche Verschriftung zu erzielen, insbesondere mit Blick auf die meist elidierten Fälle bei wortanlautenden Vokalen und phonologisch-morphologischen Abweichungen vom Schriftbild. Zudem soll das Transkript von den Lautschriftzeichen relativ entlastet und leserzugänglicher gestaltet werden.¹³ Eine Ausnahme bilden einsilbige Wörter, wie ^ʔ*e* statt *ē* (dt. "ja") und ^ʔ*au* statt *au* (dt. "oder"). Hier soll zur semantischen Deutlichkeit der Stimmeinsatz im Anlaut wiedergegeben werden.

Grund: Einheitlichkeit

⁹ Der Konsonant *q* wird vor allem in den Stadtvarietäten stimmlos glottal realisiert.

¹⁰ Die Ausführung der einzelnen Fälle des elidierten bzw. (obligatorisch oder fakultativ) erhalten gebliebenen Stimmeinsatzes ist belanglos.

¹¹ *Sandhi* bezeichnet die lautlichen Veränderungen beim Zusammentreffen zweier Morpheme (Becker 2012:15-16; Bußmann 2008:598). Im Arabischen tritt dadurch in der Regel eine Variation auf, die sich von der ursprünglichen Form in Isolation unterscheidet. Der im mündlichen Sprachgebrauch entfallende Stimmeinsatz bzw. *Hamza* ist im arabischen Schriftbild ersichtbar.

¹² In soziolinguistischen, dialektologischen oder anderen an lautlichen Phänomenen interessierten sowie für didaktische Zwecke geleisteten Beiträgen wird der Stimmeinsatz in allen Positionen rekonstruiert (siehe Fischer/Jastrow 1980; Grotzfeld 1965; Kuhnt 1958; Wehr 1985; Woidich 2006 u. a.).

¹³ Im arabischen Chat-Alphabet, das im informellen, meist mehrsprachigen Rahmen genutzt wird, lässt sich das Hamza auch nur im In- und Auslaut finden. Es wird häufig durch die Zahl 2 bezeichnet.

8.2.2. Phonetisch-phonologische Ebene

Assimilationen

Totale Assimilationen des Phonems /l/ des bestimmten Artikels (*əl-*, *al-*) an den nachstehenden Konsonanten werden berücksichtigt. Eine Assimilation findet statt, wenn das folgende Morphem auf den Konsonanten *t*, *ṭ*, *ẓ*¹⁴, *d*, *ḏ*¹⁵, *r*, *z*, *s*, *š*, *ṣ*, *ḏ*, *ṭ*, *ẓ*, *l* oder *n* (sog. Sonnenbuchstaben, arab. *ḥurūf šamsiyya*) folgt.¹⁶

Ein Beispiel hierfür wäre *əṭ-talab* (dt. "der Antrag").

Dagegen findet bei folgenden Konsonanten im Anlaut keine Assimilation statt: *ʔ*, *b*, *h*, *ḥ*, *c*, *g*, *f*, *q*¹⁷, *k*, *m*, *w* und *y* (sog. Mondbuchstaben, arab. *ḥurūf qamariyya*). Genannt sei zum Beispiel *əl-yōm* (dt. "der Tag").

Grund: Authentizität

Partielle Assimilationen werden nicht berücksichtigt:

z. B. *ʔaḥsan lak* statt *ʔaḥsallak* (dt. "es wäre besser für dich"), *mənrūḥ* statt *mərrūḥ* (dt. "wir gehen"), *sāʕadtni* statt *sāʕattni* (dt. "du hast mir geholfen").

Gründe: Lesbarkeit, Verständlichkeit, Orientierung am Schriftbild; Praktikabilität im Umgang mit verschiedenen arabischen Varietäten

Dehnung

Um sie nicht mit Geminationen (s. u.) zu verwechseln, werden gedehnte arabische Laute in einer eigenen (suprasegmentalen) Spur¹⁸ die dem jeweiligen Sprecher zugeordnet ist, annotiert. Sie sollen nicht durch eine Verdoppelung des entsprechenden Graphems wiedergegeben werden. In die verbale Spur sind nur sehr lange Dehnungen aufzunehmen. Diese können durch eine dreifache Wiederholung transkribiert werden.

Gründe: Deutlichkeit, Einheitlichkeit

¹⁴ Anders als bei einer Standardlautung [dʒ] (DMG: ġ) assimiliert sich der bestimmte Artikel in syrischen Varietäten dem Konsonanten *ž*, der folglich geminiert artikuliert wird: z. B. *əž-žawāb*, nicht *əl-žawāb* (dt. "die Antwort").

¹⁵ Der stimmhafte dentale Frikativ *ḏāl* (IPA: [ð]), der in gesprochensprachlichen Varietäten meist als /d/ oder /z/ realisiert wird, tritt in Entlehnungen aus der Standardvarietät auf.

¹⁶ Eine Dokumentation weiterer Fälle totaler Assimilationen und Transkriptionsvorgehen kann im Rahmen des Beitrags nicht geleistet werden. Postuliert wird eine relativ verständliche Rekonstruktion der Äußerungen durch die Beibehaltung ihrer Morphemstruktur.

¹⁷ Das Phonem /q/, das in gesprochensprachlichen Varietäten meist als /ʔ/ realisiert wird, tritt in Entlehnungen aus der Standardvarietät auf.

¹⁸ Eine suprasegmentale Spur ist eine Spur für prosodische Handlungen, wie Sprechgeschwindigkeit, Lautstärke und Sprechweise (vgl. Rehbein et al. 2004).

Emphase

Emphatische, nicht bedeutungsunterscheidende Aussprachevarianten der Konsonanten *b*, *r*, *l*, *m* und *n* werden nicht berücksichtigt:

z. B. *rṣāṣ*, nicht *rṣāṣ* (dt. "Blei", "Schüsse").

Grund: Einheitlichkeit

Gemination

Geminata, die in der arabischen Schrift durch ein diakritisches Zeichen (*šadda*) bezeichnet werden würden, sind durch die Verdopplung des Graphems zu transkribieren, wie *sayyed* (dt. "Herr").

Verdoppelte Konsonanten, die in geschlossenen Silben einfach gesprochen werden, sind trotzdem verdoppelt wiederzugeben, wie *kall*, nicht *kāl* (dt. "alle").

Gründe: Lesbarkeit, Verständlichkeit

Konsonantentrennung

Bei Konsonantenhäufungen (auch *Konsonantencluster*) im An-, In- bzw. Auslaut oder zwischen zwei Wörtern (Sandhi) wird ein (sehr) kurzer, unbetonter Vokal ¹⁹ ohne phonemischen bzw. morphologischen Wert (Sprossvokal²⁰) fakultativ eingeschoben, wie *šah^ʔṣ* (dt. "Person") und *šukran ^ʔktīr* (dt. "Danke sehr").²¹ Er ist zwar akustisch wahrnehmbar, seine Erfassung wird jedoch nicht für die Lesbarkeit benötigt. Der Sprossvokal besitzt nämlich keinen bedeutungstragenden bzw. -unterscheidenden Wert trägt auch nicht zur morphologischen Komplexität eines Wortes bei. Deswegen wird sein durchgängiges Auftreten in der Umschrift nicht erfasst, auch wenn er für die Erkennung der Regionalvarietät von Belang ist. Der Hinweis auf verwendete Varietäten und sprachliche Besonderheiten der einzelnen Beteiligten in der Sprechertabelle macht eine Notation des Sprossvokals verzichtbar. Wenn ein Sprossvokal also beispielsweise bei einem Morphem, wie der Endung für die 1./2. Person Singular im Perfekt, wiederkehrend erscheint, die Morphemstruktur und Sinnkonstruktion jedoch in keinster Weise beeinflusst, ist seine Notation für die verfolgte Untersuchungsfrage ohne jede Relevanz: *addamt ṭalab* (nicht *addam^ʔ ṭalab*; dt. "ich habe einen Antrag gestellt").

Grund: Einheitlichkeit

¹⁹ Für den Sprossvokal ^ʔ existiert kein Graphem. Er ist deshalb auch nicht im Inventar der DMG-Umschrift enthalten. Der Sprossvokal als Phonem wird in diesem Beitrag, wie in anderen dialektologischen Beiträgen auch, in hochgestellter Form als ^ʔ (U+1D4A) dargestellt, um Verwechslungen mit dem Kurzvokal ^ə (U+01DD) vorzubeugen.

²⁰ Auch *Hilfsvokal*, siehe etwa Aldoukhi/Procházka/Telič (2016:10) und Grotzfeld (1980:181-182).

²¹ Eine Erläuterung der Einsatzfälle, Funktionen und Klangfarben sowie Unterschiede zu Silbenstrukturen und Vokalisierung in der Hochsprache liefern u. a. Grotzfeld (1965:14-16) und Sabuni (1980:61-64).

Kürzung der langen Vokale

Kennzeichnung von Vokalkürzung

Lange Vokale werden in unbetonter Position neutralisiert artikuliert. Die für die gesprochene Sprache typische Kürzung im Auslaut wird, in Abweichung vom arabischen Schriftbild und von der Darstellung gemäß DMG-System, wiedergegeben, solange dies nicht das Verständnis erschwert:

z. B. *ʿala* (dt. "auf"), *hāda* (dt. "dieser"), *ḥaṣalu* (dt. "sie erhielten").

Die Orientierung am Schriftbild würde verfremdend wirken. Der Wegfall des Dehnungsstrichs behindert nicht die semantische Klarheit der lexikalischen Einheit und ist somit leserfreundlich. Dafür spricht auch die Tatsache, dass *Arabizi* und ähnliche Sprachen der virtuellen Kommunikation keine Diakritika kennen.

Grund: Authentizität

Nichtkennzeichnung von Vokalkürzung

Etwaige Kürzungen der Aussprache im Auslaut einsilbiger Wörter werden nicht berücksichtigt:

z. B. *fī* statt *fī* (dt. "es gibt"), *mā* statt *ma* (dt. "nicht"), *šī* statt *šī* (dt. "Sache").

Lange Vokale in der letzten Silbe, die durch Endungen und Suffixe ihre Betonung verlieren, behalten in der Umschrift trotz kurzer Artikulation ihren Dehnungsstrich bei, da die Dehnung in Form eines Langvokals im arabischen Schriftbild sichtbar bleibt:

qarārāt statt *qararāt* (dt. "Beschlüsse"), *qānūniyye* statt *qānuniyye* (dt. "juristisch").

Gründe: Lesbarkeit, Einheitlichkeit, Orientierung am Schriftbild

Lautwandel der Konsonanten

In den Regionalvarietäten sind viele Konsonantenphoneme unverändert erhalten.²² Phoneme, die (einigen) Alltagssprachen eher fremd sind, wie *t*, *ǧ* und *z*, werden, sogar bei Entlehnungen aus der Standardsprache, durch andere Phoneme (Substitute) ersetzt. Lautverschiebungen sollten als prominente Hauptzüge der jeweiligen Varietät gewissermaßen beachtet werden, solange dies nicht die Verständlichkeit beeinträchtigt. Genannt seien exemplarisch folgende Fälle:

- *t*: *ḥadīṭ* statt *ḥadīs* (dt. "Gespräch"), *mən ḥēṭ* statt *mən ḥēs* (dt. "hinsichtlich"), aber *məṭl* statt *məṭl* (dt. "wie");
- *z*: *mwazzafe* statt *mwazzafe* (dt. "Mitarbeiterin"), aber *ḍall* statt *zall* (dt. "er blieb");
- Der Halbvokal *w* wird im Anlaut vor Konsonanz und im Auslaut nach Konsonanz in der konsonantischen Schreibung beibehalten und nicht, wie artikuliert, als langer Vokal *ū* transkribiert: *wlād* statt *ūlād* (dt. "Kinder").

²² Vgl. das Zeicheninventar in Abschnitt 8.1.

Der Halbvokal *y* wird im Anlaut bzw. Inlaut vor einfacher Konsonanz und im Auslaut nach Konsonanz, vor allem bei Verben mit Basisvokal *ā*, *ī* oder *ū* im Präsens²³, in der konsonantischen Schreibung beibehalten und nicht, auch wenn realisiert, als Vokal *i*²⁴ bzw. *ī*²⁵ transkribiert, wie etwa bei *bylammu* statt *bīlammu* (dt. "sie sammeln ein"), *byrīd* statt *bīrīd* (dt. "er will") und *byšūf* statt *bīšūf* (dt. "er sieht an"). Das *b*-Imperfekt gehört bei den angeführten Beispielen zum Flexionspräfix der Präsensform. Die Orientierung an der Lautung, nicht an der Grafie, könnte das allgemeine Verständnis erschweren.

Grund: Authentizität

Schmelzwörter (Kontraktion)

Wörter, die im gesprochenen Arabisch lautlich, aber nicht inhaltlich zu einem neuen Wort zusammengezogen wurden, werden als ein Schriftwort wiedergegeben:

al-ḥamdallah statt *al-ḥamd allāh* (dt. "Gott sei Dank"), *nšāllah* statt *an šā' allāh* (dt. "so Gott will").

Grund: Authentizität

Tilgungen

Tilgungen und Veränderungen von Flexionsmerkmalen sollen weitgehend berücksichtigt werden, solange dies die Lesbarkeit und Erkennung von Wortwurzel bzw. -stamm nicht beeinträchtigt. Erwähnenswert sei etwa der Schwund des Phonems /h/ im Auslaut (u. a. nach langen Vokalen) oder in der auslautenden Silbe bzw. in Pronominalsuffixen:

z. B. *yadaḥlūha* (nicht *yadaḥlūa*; dt. "einführen", "einbeziehen"), *mālha* (dt. "was ist los mit ihr"; nicht *māla*, dt. "sie ist nicht"), aber *btaržemla* (nicht *btaržem laha*; dt. "ich übersetze es ihr"), *qarāro* (nicht *qarāroh*; dt. "seine Entscheidung").

Somit ergeben sich folgende Schreibweisen des suffigierten Personalpronomens an Substantiven (Possessivum) und Verben (Objektergänzung²⁶):

²³ Bekannt als *verba mediae infirmae* (siehe u. a. Grotzfeld 1965:36-37 und Aldoukhi/Procházka/Telič: 2014:48-49).

²⁴ Der kurze Vokal wird u. a. von Bergsträsser (1915:46-47), Dietrich (1956:325) und Ferguson (1997:102) verwendet.

²⁵ Der lange Vokal wurde erstmals von Cantineau/Helbaoui (1953) verwendet und von anderen Dialektologen übernommen (siehe hierzu Grotzfeld 1964:58).

²⁶ Der verfügbare Rahmen verbietet eine Aufzählung anderer Fälle getilgter Phoneme infolge von Enklise oder Suffigierung. Abbildung (8) und die angeführten Beispiele dienen lediglich als erste Orientierungshilfe bei Transkriptionsentscheidungen.

	Substantiv		Verb			
	nach Konsonant	nach Vokal	Direktes Objekt		Indirektes Objekt	
	nach Konsonant	nach Vokal	nach Konsonant	nach Vokal	nach Konsonant	nach Vokal
Singular						
1. Pers.	-i	-yi	-ni		-li	
2. Pers. m.	-ak	-k	-ak	-k	-lak	
2. Pers. f.	-ek	-ki	-ek	-ki	-lek	
3. Pers. m.	-o(h) ²⁷	-h * ²⁸	-o(h) ²⁶	-h * ²⁷	-lo(h) ²⁶	
3. Pers. f.	-ha *	-ha	-ha		-la	
Plural²⁹						
1. Pers.	-na		-na		-lna	
2. Pers.	-kon		-kon		-lkon	
3. Pers.	-hon *	-hon	-hon *	-hon	-l(h)on ²⁶	

Abb. 8: Pronominalsuffixe an Substantiv und Verb im Damaszenischen (eigene Darstellung, modifiziert nach Aldoukhi/Procháza/Telič 2014:29, 142-143 und Grotzfeld 1965:19, 41-42)

* Nicht berücksichtigte Tilgungen sind fettgedruckt hervorgehoben.

Gründe: Lesbarkeit, Verständlichkeit

²⁷ Nicht berücksichtigte Tilgungen sind in Klammern gesetzt und farblich hervorgehoben. Der Schwund des Graphems <h> im lateinischen Schriftbild gehört zur bewährten Praxis, die die Verständlichkeit nicht beeinträchtigt. Im Falle einer Wiedergabe müssten die Silbenstruktur geändert sowie die mündliche Realisation wegen Akzentzusammenstoß und Konsonantenhäufung verstellt werden. Ein Beispiel hierfür wäre die Suffigierung des Pronominalobjekts *-lhon* an das Verb *katab* (*katab^olhon*, dt. "er schrieb ihnen"), die einen Lauteinschub (^o) zur Trennung des mündlich nicht realisierbaren Konsonantenclusters zur Folge haben. Der eingeschobene Laut kann morphologisch aufgewertet werden, sodass sich die Verbaleinheit in ein Verb und ein selbstständiges Präpositionalobjekt mit suffigiertem Personalpronomen auflöst (*katab^olhon*). Die Weglassung des Graphems <h> (*katablon*) ist hingegen noch leserfreundlich und kommt der ursprünglichen sprachlichen Äußerung nahe. Zudem würde seine Abbildung nicht nur bei Substantiven und (Pseudo)Verben, sondern auch Partikeln, Präpositionen und Konjunktionen für sprachkundige Leser verfremdend wirken:

z. B. *baddo* (nicht *baddoh*; dt. "er will", "um"), *ma^o* (nicht *ma^oh*; dt. "er hat"), *ʔanno* (nicht *ʔannoh*; dt. "dass", "dass er"), *manno* (nicht *manno^h*; dt. "von ihm").

²⁸ Zur Vermeidung von (Schein)Homografie im lateinischen Schriftbild wird das Phonem /h/ der Suffixgruppe der 3. Person Singular bei vokalisch auslautenden Wörtern, entsprechend dem arabischen Schriftbild, ergänzt, auch wenn es durch die Längung des Vokals und dadurch bedingten Betonung der letzten Silbe nicht hörbar ist:

šāfu (dt. "sie haben gesehen"; eher gesprochen sprachlich) statt *šāfū* (eher schriftsprachlich);
šāfūh (dt. "sie haben ihn gesehen"; eher schriftsprachlich) statt *šāfū* (eher gesprochen sprachlich).

²⁹ In der gesprochenen Sprache werden die Genera der suffigierten pronominalen Formen im Plural nicht genau bezeichnet.

Töne

Gemäß den HIAT-Konventionen sind die tonalen Bewegungen, entgegen der orthografischen Gewohnheit, auf dem Graphem mittels üblicher diakritischer Zeichen abzubilden, wie *hm̃*. Eine Ausnahme bildet der gleichbleibende Tonverlauf³⁰. Er ist in der suprasegmentalen Spur explizit als *schwebend* zu annotieren, um Verwechslungen mit dem Diakritikum zu vermeiden, das im Umschriftsystem schon für die Wiedergabe langer Vokale (*ā, ē, ī, ō, ū*) belegt ist.

Grund: Einheitlichkeit

Velarisierung

Behauchung von Vokalen in direkter Nachbarschaft von velarisierten Konsonanten (*ṣ, ḍ, ṭ, ḏ, ḏ*) wird nicht dargestellt: *ṣabāḥ* statt *ṣḡbāḥ* (dt. "Morgen").

Grund: Einheitlichkeit

8.2.3. Interaktionale Ebene

Interjektionen

Interjektionen, die nicht uneindeutig der arabischen Sprache zugeordnet sind, werden orthografisch gemäß den HIAT-Konventionen und nicht phonemisch transkribiert, z. B. "h̃m̃". Interjektionen, die sich von den deutschen Interjektionen lautlich unterscheiden, werden, wenn möglich,³¹ mittels arabischer Umschrift wiedergegeben (z. B. *ʾāḥ*, dt. "ach", "oh weh") und ggf. als Glosse kenntlich gemacht.

Grund: Einheitlichkeit

Planungsindikatoren

Planungsindikatoren, die nicht uneindeutig der arabischen Sprache zugeordnet sind, werden orthografisch gemäß den HIAT-Konventionen und nicht phonologisch transkribiert, z. B. "eh" und "ähm". In den arabischen Äußerungen werden die Indikatoren mit dem Graphem <e> eingeleitet, in den deutschen mit dem Graphem <ä>. Lautliche Variationen werden erst wiedergegeben und ggf. als Glosse kenntlich gemacht, wenn sie bedeutungsunterscheidend sind.

Grund: Einheitlichkeit

³⁰ Zur Relevanz von schwebend bzw. leicht steigend intonierten Äußerungsabschlüssen für die Untersuchung von Gesprächskoordination beim Telefondolmetschen siehe Farag (2020).

³¹ Aufgrund der mangelnden gesprächsanalytischen Erforschung arabischer Daten existiert bisher keine Systematik zur Darstellung von Interjektionen, erst recht nicht von jenen, die zu vernachlässigten Rückmeldungen des Hörers gehören. Zum Problem der Übersetzung von Interjektionen in literarischen Texten und standardarabischen Diskursen siehe u. a. Abdulla/Talib (2009), Farghal/Borini (1996) und Thawabteh (2010). Einen kurzen Einblick in Interjektionen des Ägyptisch- und Syrisch-Arabischen geben etwa Woidich (2006:110) und Sabuni (1980:204).

Reparatur

Selbstinitiierte Reparaturen (Korrekturen) werden nach den HIAT-Konventionen im Anschluss an die defizitäre Teiläußerung (Reparandum) ohne Leerzeichen mit einem Schrägstrich markiert, gefolgt von einem Leerzeichen zur Einleitung des reparierten Elements (Reparans).³² Wenn ein Reparaturbedarf nach einem präfigierten Artikel oder einer Präfixgruppe entsteht, so werden diese grafisch nicht selbstständigen Einheiten des Einschnitts weiterhin mit einem Bindestrich gekennzeichnet, der lexikalisch-semantic und grafischen Klarheit wegen: *wəl-/* (dt. "und" + bestimmter Artikel/).

Gründe: Lesbarkeit, Verständlichkeit

Zögerungen

Phonologisch identifizierbare Stockungen im Redefluss treten unter anderem bei Irritationen, Überraschungen und Verzögerungen, die zuweilen mit einer Denk- bzw. Atempause einhergehen, sowie weiteren Problemen der verbalen Planung auf. Sie sind durch den Einsatz eines Glottisschlags (engl. *glottal stop*) mit anschließender fallender Intonation charakterisiert, wie bei *è'* und *èh'*, die nicht mit der syrisch-arabischen Äußerung *'è* (dt. "ja") verwechselt werden sollen. Der Glottisschlag kann auch bei Abbrüchen und Beanspruchungen des Rederechts erscheinen. Dafür wird, in Anlehnung an die HIAT-Konventionen, ein Apostroph ' (U+0028) und nicht ein hochgestellter Halbring ´ (U+02BE) verwendet. Das Zeichen ´ drückt zwar den Glottisverschluss aus, aber es ist für die literarische Darstellung der Grapheme <ء>, <أ>, <إ>, <ؤ>, <ئ>, <ق> besetzt. Im Unterschied zur DMG-Umschrift ist der Apostroph nicht zur Kennzeichnung von Tilgungen oder Veränderungen von Flexionsmerkmalen vorgesehen. Diese werden, ähnlich wie bei der literarischen Umschrift, graphisch nicht abgehoben.

Gründe: Lesbarkeit, Verständlichkeit

³² Die beschriebene Dreischrittigkeit stellt den einfachen Typ einer Reparatur dar, wenn die Problemquelle vom Sprecher erkannt und in derselben Äußerung behoben wird. Einführung in andere Reparaturtypen bei Egbert (2009), Rehbein et al. (2004:25, 53) u. a.

8.2.4. Festlegungen zur Interpunktion

Die HIAT-Interpunktionsregeln sollten weitestgehend angewandt werden. Die *Zeichen für intrasegmentale Phänomene*, wie der Ligaturbogen bei schnellem Anschluss, sind ausnahmslos zu übernehmen.

Das Regelwissen über die Interpunktion der arabischen Schriftsprache wird nur insofern bedient, als dass es sich für die Rekonstruktion kommunikativer Strukturen als ungeeignet erweist. So werden *Kommata* sparsam gesetzt. Äußerungen mit Konjunktion oder (präfigiertem) Kohäsionsmittel in Anfangsstellung werden als eigenständige sprachliche Handlungen betrachtet und in einem separaten Segment transkribiert.³³ Die vorausgehende Handlung ist daher mit einem Endzeichen (Punkt) zu versehen.

Äußerungen, die Nachdruck, Missbilligung, Bewunderung, Staunen oder jegliche Art emotionaler Beteiligung ausdrücken oder Wünsche kommunizieren, enden im Arabischen mit einem *Ausrufezeichen*. Anders als im Deutschen wird dieses jedoch bei folgenden Illokutionen nicht gesetzt: Anrede, Gruß, Aufforderung, Befehl bzw. Verbot und Warnung.

8.2.5. Festlegungen zu Namen

Die Anwendung des (optimierten) DMG-Systems zur Transkription von Personen- und Eigennamen ist für gesprächsanalytische Zwecke ohne Belang. Außerdem gilt bei der Aufbereitung authentischer Daten ohnehin das Gebot der Anonymisierung. Deswegen werden die im jeweiligen Varietätenraum üblichen Namen als Pseudonyme ausgesucht und in Anlehnung an die Aussprachegewohnheiten und das Phoneminventar der deutschen Sprache verschriftet. Hierfür können Mehrgraphen (für einen Laut) verwendet werden. Wie aus Abschnitt 8.1 hervorgeht, ist der Einsatz von Mehrgraphen bei der Transkription von arabischen Äußerungen, vor allem der Eindeutigkeit halber, anderweitig nicht vorgesehen.

Rahaf Farag, M.A.
Johannes Gutenberg-Universität Mainz
Fachbereich Translations-, Sprach- und Kulturwissenschaft
Arbeitsbereich Interkulturelle Kommunikation
An der Hochschule 2
D-76726 Germersheim

farag@uni-mainz.de

Veröffentlicht am 30.1.2020

© Copyright by GESPRÄCHSFORSCHUNG. Alle Rechte vorbehalten.

³³ Zur grafischen Gestaltung einer Partiturnotation siehe Rehbein et al. (2004:6-10).